

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925**

218 (12.5.1925) Abendausgabe



Die Berliner Presse zum Einzug Hindenburgs.

Pr. Berlin, 12. Mai. Anlässlich des Einzugs Hindenburgs in Berlin bringen sämtliche Blätter Begrüßungsartikel, worin sie Hindenburg als neuen Reichspräsidenten in der Reichshauptstadt willkommen heißen.

Die „Germania“ erklärt: Wir haben die Kandidatur Hindenburgs bekämpft. Reichspräsident Hindenburg scheidet für uns aus der politischen Diskussion aus. Die nützlichen patriotischen Erwägungen, die uns zur Bekämpfung Hindenburgs veranlassen, vereinigen sich heute zu unserer Hoffnung, der neue, durch die Würde seines Amtes den Niedrungen der Tageskämpfe entzogene Hindenburg möge in einer glücklichen Amtsführung Erfolge haben, die ein jeder gute Deutsche seinem Vaterland wünscht.

Das diese Spaltung nichts zu tun hat mit der Autorität, die dem deutschen Reichspräsidenten willig auch von den Gegnern seiner Kandidatur gewährt wird. Der Wahlsampf ist tot! Es lebe der neue Präsident!

Der „Vorwärts“ betont: Die große Mehrheit der Berliner Bevölkerung steht heute abwartend da. Sie demonstriert nicht, aber sie ist da. Bei dieser Mehrheit steht die Waffe der Berliner Arbeiterklasse fest, geschlossen denn je bereit, die Republik zu verteidigen und zu beschützen.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Die Staatsform ist es nicht, woran ein Volk seinen Lebenswillen gründet. Staatsformen mögen wechseln nach Günst und Ungünst, Selbstvertrauen aber muss den zu Taten fähigen Körper befehlen. In jenem Bekenntnis zu seinen Helden betätigt sich das Selbstvertrauen Deutschlands.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Hoffnung zieht dem Generalfeldmarschall auf der Einheitsstraße voraus, daß nun eine andere Epoche deutscher Geschichte einbrechen möge. Wir wollen alle mithelfen. Vergessen und begraben wollen wir alles was uns trennt und vorantreiben den Willen zum Eigenleben. Dieser Wille, der alle die eint, die deutsch denken, die den Inhalt über die Form, den Staat, über die Partei, das Vaterland über die Klasse stellen.

Die „Zeit“ nimmt den heutigen Tag nochmals zum Anlaß, Hindenburg zu danken, daß er dem deutschen Volk das Opfer eines ruhigen Lebensabends darbrachte. Das Blatt erinnert an den Tag der Befreiung Oberis und schreibt: Genau so, wie wir damals betonten, daß in solchen, den Alltag überdauernden Stunden, der eine des anderen Gefühle achten und ehren möge, genau so müssen auch heute ihre Harmonie betont werden, die nirgends gestört werden braucht. Die Deutschen werden sich daran gewöhnen müssen, im Innern und nach außen gleichzeitig geschlossen, hinter dem zu stehen, den sie selbst an die oberste Stelle berufen haben. Dieser Mann heißt heute Hindenburg.

Verbot von Kundgebungen in der Pfalz.

(Eigene Drahtmeldung.)

12. Speyer, 12. Mai.

Der französische Provinzdelegierte für die Pfalz hat Umzüge, Kundgebungen und musikalische Darbietungen, anlässlich der Verabschiedung des Reichspräsidenten von Hindenburg, in der Pfalz verboten. Gegen die Verfolgung der öffentlichen Gebäude in den Reichs- und Landesfarben, wenn sie normale Grenzen einhalten, ist nach der Mitteilung des französischen Provinzdelegierten nichts einzuwenden. Die französischen Bezirksdelegierten der Pfalz haben gewisse Anmerkungen zur Erhaltung von Maßnahmen für den Fall von Ordnungstörungen erhalten.

Berufsnot und Berufserkenntnis.

Von Hermann Kramer.

I.

Unser Zeitalter durchlebt einen schweren Kampf, der das ganze öffentliche und individuelle Leben bis in die verborgensten Tiefen erschüttert. Wir stehen in einer Zeitwende, in einer lähmenden Spannung rivalisierender Kräfte. Die alten Formen und Gesetze haben ihre Macht verloren, ohne daß ein neues erfüllt. Hier ist die Ursache der tiefen Verwirrung zu suchen, die das Kennzeichen unserer Zeit bildet. Sie wird von uns so schmerzhaft empfunden, weil wir keine befriedigende Lösung finden können, solange die Zeit des Ueberganges währt.

Nach der Berufsnot unserer Tage ist nur ein Symptom der Zeit. Die Problematik liegt darin, daß die Arbeit der tiefsten Sehnsucht des Menschen fremd geblieben ist, der Sehnsucht, zu sich selbst zu kommen; zu seinem eigentlichen Wesen. Bedrückt von einseitigen Anforderungen, die über seine eigene Kraft gehen, beginnt der Mensch von heute an sich selbst, am Leben und an der Zeit zu leiden. In diesem Zwiepsalt wurzelt das Gefühl der schleichenden seelischen Krankheit, die so viele verzehrt.

Die so überaus wichtige Frage nach dem Wege des Menschen zu sich kann jedoch nur der einzelne sich selbst beantworten. Sie ist losgerückt von aller sozialen und zweckmäßigen Beziehung. Es darf hier nur angedeutet werden, daß der Widerspruch zwischen dem Schicksal und den eigenen Ansprüchen nur scheinbar ist und daß er gelöst werden kann durch Erkennen der Notwendigkeit allen Geschehens: durch Wandlung der inneren Einstellung.

Kundgebung des bayerischen Landtages zum Amtsantritt Hindenburgs.

WTB, München, 11. Mai.

Am Schluß der Sitzung des Haushaltsausschusses des bayerischen Landtages gebachte der Vorsitzende des Ausschusses Sped mit folgenden Worten der morgigen Verabschiedung des neuen Reichspräsidenten, wobei sich sämtliche Ausschussmitglieder und Regierungsvertreter von den Seiten erhoben:

„Morgen früh wird der neugewählte Reichspräsident in die Hand des Präsidenten des Reichstages den Eid ablegen und damit sein hohes verantwortungsvolles Amt übernehmen. Möge es ihm mit Gottes Hilfe gelingen, das Ansehen des deutschen Volkes im Ausland zu erhöhen. Möge es ihm auch vergönnt sein, das deutsche Volk im Innern zu versorgen und es zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen zum Wohle der Allgemeinheit. Möge aber auch unter dem neuen Reichsoberhaupt das Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern ein harmonisches, gedeihliches Zusammenarbeiten garantieren zu dem Besten des ganzen deutschen Volkes.“

Die kommunistische Gegendemonstration.

WTB, Berlin, 11. Mai.

Beim Empfang des Reichspräsidenten kam es infolge des starken Gedränges zu zahlreichen kleinen Unfällen, so daß die Sanitätsmannschaften alle Hände voll zu tun hatten. Bis auf etwa 50 Fälle handelt es sich jedoch ausschließlich um harmlose Dinmachiunfälle, wovon hauptsächlich Frauen und Kinder betroffen wurden. Leider ist auch ein Todesfall zu beklagen. Ein 70jähriger Arbeiter wurde vom Herabfall eines Dachziegels getroffen und war sofort tot.

An der kommunistischen Demonstration, die sich infolge des Verbots des Polizeipräsidenten auf den Willyplatz beschränkte, nahmen höchstens 5000 Personen teil. Drei kommunistische Redner hielten Ansprachen, worin sie zur schärfsten Opposition aufforderten. Abgesehen von einigen kleineren Reibereien verlief die Demonstration ohne weitere Zwischenfälle.

Neue Parlamentaristik der Kommunisten.

Pr. Berlin, 12. Mai.

Die „Note Fahne“ veröffentlicht eine umfangreiche Resolution, die der Zentralratsversammlung der kommunistischen Partei am 9. und 10. Mai in Berlin über die politische Lage, die Aufgaben und die Taktik der kommunistischen Partei gefaßt hat. Die Resolution tritt für eine größere Mandatvervielfachung ein. So müsse sich u. a. die kommunistische Partei mit den Sozialdemokraten und den republikanischen Parteien von Fall zu Fall zusammenschließen.

Soweit sie die elementarsten Mindestforderungen erfüllen. „In einer Situation“, so heißt es wörtlich, „wo unsere Partei das Hinsinken an der Woge zwischen einer Rechts- u. einer sog. Linksregierung bildet, ist es durchaus zulässig und unter bestimmten Umständen geboten, eine solche Parlamentaristik zu befolgen, daß wir der Linkskoalition gegen die Rechtskoalition die Existenz ermöglichen. Diese Taktik ist jedoch nur dann richtig und zulässig, wenn noch nicht die Möglichkeit besteht, eine solche Regierung durch eine proletarische Massenbewegung zu stützen.“

Die Voruntersuchung gegen Barinat und Antiserer abgeschlossen.

WTB, Berlin, 11. Mai. Die Voruntersuchung gegen die Gebrüder Barinat und in der Antisererangelegenheit ist nunmehr abgeschlossen. In beiden Fällen gehen die Akten an die Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anträge. Die Haftentlassungsanträge Antiserers sind nunmehr endgültig auch vom Kammergericht abgelehnt worden.

Die erneute Vertagung der Botschafterkonferenz.

WTB, Paris, 12. Mai.

Bis bereits gemeldet, ist die Botschafterkonferenz abermals vertagt worden. „Echo de Paris“ begründet diese Maßnahme wie folgt: Für die Festlegung des Entwurfs der deutschen Regierung zu übermittelnden Note und für deren Billigung durch die Kabinette in London, Brüssel, Rom und Tokio seien noch einige Tage erforderlich. Zwischen London u. Paris beständen noch Meinungsverschiedenheiten.

Der „Paris“ bestätigt diese Mitteilung und fügt hinzu, daß erst nachdem die französischen Vorschläge als Antwort auf das von dem englischen Botschafter überreichte Memorandum nach London abgegangen seien. Diese Vorschläge würden von dem britischen Kabinett geprüft, und erst nachdem diese Prüfung beendet sein werde, könne die Botschafterkonferenz zusammenreten, um den Text der Note über die Antwort zu entwerfen, die der Reichsregierung zugehen werde.

Die französischen Schulden.

WTB, Newyork, 12. Mai.

Nach einer Washingtoner Meldung erklärte ein Beamter des Staatsdepartements, die Besprechungen mit Frankreich seien seit einiger Zeit im Fortschreiten begriffen; aber es sei noch nichts Bestimmtes erreicht. Das Staatsdepartement habe Herrick, den Botschafter in Paris, ersucht, Frankreich zu verständigen, daß die Vereinigten Staaten jedes endgültige Anerbieten begrüßen würden, aber nicht geneigt seien, die Schuldenerregung mit den Reparationszahlungen Deutschlands in Verbindung zu bringen.

Die Oberrheinregulierung.

Ausführungen des Ministers a. D. Dietrich.

TU, Berlin, 12. Mai.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags kamen gestern die Straßburger Rheinischiffahrtsverhandlungen zur Sprache. Hierbei führte der badische Reichstagsabgeordnete und Minister a. D. Dietrich folgendes aus: Die Verhandlungen über diese für den ganzen Oberrhein und Baden lebenswichtigen Fragen schweben nunmehr schon seit dem Jahre 1919. Man hat über die Vorgänge bisher geschwiegen, weil die Regierung das aus politischen Gründen wünschte. Die Regierung hat den Fehler gemacht, daß sie den Gedanken der Regulierung des Rheins oberhalb Straßburg in den Vordergrund stellte, statt eine Kanalisation dieser Strecke zu betreiben, durch die nicht nur die Schifffahrt ermöglicht, sondern gleichzeitig die Kraftausnutzung in die Wege geleitet worden wäre. Einer solchen Lösung hätte auch Frankreich nicht abgeneigt gegenübergestanden. Die 1921 verabschiedete Genehmigung des Rheinvertrages sei nicht etwa ein Erfolg, sondern tatsächlich eine Niederlage der Regierung gewesen. Die Regierung habe vergessen zu sagen, daß durch das Rheinvertragswerk der gesamte Rheinverkehr aus dem freien Strom in einen französischen Seitenkanal verlegt werde. Mit dem Rheinvertragsprojekt sei allerdings gleichzeitig die Regulierung des Stromes genehmigt worden. Diese doppelte Genehmigung sei aber ein Schand. Die Ableitung einer so großen Wassermenge in den Kanal bedeute nämlich, daß bei Mittel- und Niedrigwasser der Kanal den gesamten Rhein bis auf einen kleinen Rest aufnehmen, daß man also im Rheintal nur bei Hochwasser fahren könne. Die Folgen seien einfach katastrophal. Es habe seinen Zweck, die Geheimniskrämerie in dieser Sache weiter zu betreiben. Wir stimmen vor einem Scherbenhaufen und vor einer beispiellosen Niederlage, die wir in Verfolg des Versailler Vertrages erlebt hätten. Der Redner verlangte von der Regierung eingehende Mitteilungen über den Stand der Angelegenheit.

Gingedämmte Besteuerungsluft.

Der Stadt Ludwigshafen wird die geplante Erhebung der Lohnsummensteuer nicht genehmigt.

12 Ludwigshafen, 9. Mai.

Die Regierung der Pfalz hat dem Beschluß des Stadtrates Ludwigshafen, die Lohnsummensteuer auch im Rechnungsjahr 1925/26 zu erheben, die Genehmigung verweigert. Die Begründung, welche die pfälzische Regierung für ihren Beschluß gibt, ist von allgemeiner Bedeutung. In der Begründung wird zunächst festgestellt, daß der Vorschlag der Stadt Ludwigshafen für 1925/26 gegenüber dem Vorschlag für 1924 eine Erhöhung um 25 Proz. und gegenüber dem Vorschlag 1924/25 um 38 Proz. anweist und daß diese außerordentlich hohe Steigerung der Ausgaben gegenüber dem letzten Friedensjahre in Krassen Widerspruch zu der Regierungsbekanntmachung vom 21. März 1924 steht, die sogar eine Minderung der Ausgaben für 1924 gegenüber dem der letzten Friedensjahre erwartet hat. Diese Steigerung wird um so auffälliger bezeichnet, als inwieweit die Ausgaben für Beibehaltung der Volksschullehrer und der Lehrkräfte an der Realschule in Wegfall gekommen sind. Auch wenn berücksichtigt wird, so heißt es in der Begründung, daß die Gemeinden des besetzten Gebietes durch die größere Arbeitslosigkeit und den durch die Besetzung hervorgerufenen größeren Wohnungsmangel für Erwerbslosenfürsorge, allgemeine Fürsorge und Wohnungsbauten beträchtliche Mittel aufwenden müssen, als die rechtsrheinischen Gemeinden, so bleibt immer noch ein solches Maß von Ausgabensteigerung, das im Einklang mit dem Beschluß, Einparungen zu machen, nicht gesprochen werden kann. Zum Beweis für die außerordentlich hohe Zahl der städtischen Beamten in Ludwigshafen wird angeführt, daß die Zahl der städtischen Beamten gegenüber 1913 in den deutschen Städten durchschnittlich um 42,5 Proz., in Ludwigshafen aber um 90 Proz. gestiegen ist. Der Vorschlag für 1925 läßt nicht erkennen, daß er wirklich mit der größten Sparanstrengung aufgestellt wurde und daß alle Einparungsmöglichkeiten erschöpft wurden. Im zweiten Teil der Begründung wird an Hand genauer Zahlen der Nachweis geführt, daß die Stadt Ludwigshafen aus gar nicht die Einnahmen aus der auf 600 000 Mk. veranschlagten Lohnsummensteuer benötigt, um die Verwaltung der Gemeinde fortzuführen zu können, da sich für das Rechnungsjahr 1925/26 aus den Steueranteilen des Reiches, aus der Kreissteuer und der Grundbesitzsteuer ein Einnahmehüberschuß von 1 454 000 Mk. ergibt, so daß für die Erhebung der Lohnsummensteuer keine Begründung bleibt. Mit dieser Regierungsentscheidung ist dem Protest der pfälzischen Handelskammer gegen die Erhebung der Lohnsummensteuer in den pfälzischen Städten stattgegeben worden.

Die großen Flottenmanöver der Vereinigten Staaten.

An den Flottenmanövern der Vereinigten Staaten, die am 2. März an der mexikanischen Küste begonnen haben, haben nach der „Times“ 110 Schiffe teilgenommen. Der diesem Manöver zugrunde liegende Gedanke war folgender: Eine schwarze Flotte von 3 Linienkampfschiffen, 3 Kreuzerflotten und mehreren Flugzeuggeschwadern hat eine Flotte von Zerstörern mit einem seltenen Platz an der Küste Niederkaliforniens zur Errichtung einer Operationsbasis zu geleitet. Eine blaue Flotte von großer Beweglichkeit, die ihre Stützpunkte im Atlantischen Ozean hat und nach San Pedro dampft, soll die Küste verteidigen, indem sie die einbringende schwarze Flotte aufzufindend macht u. zerstört. Dies Manöver stellt also an den Führer der blauen Flotte die Aufgabe, die Invasion einer andern Großmacht vor der fallfälligen Küste auf See abzuwehren. Nach dem weiteren Programm der Manöver hat die Vereinigt.-St.-Flotte am 12. 4. San Francisco verlassen, um am 19. 4. vor den Hawaiianischen Inseln einzutreffen, deren Angriff und Verteidigung den Hauptteil der großen Manöver bilden, die in diesen Gewässern bis zum 7. Juni fortgeführt werden. Der Flottenchef, Admiral Coontz, hat sich auf seinem Flaggschiff „Seattle“ eingeschifft. W. Sch.

Fähigkeits- und Geschicklichkeitsprüfungen. Gegen den Wert dieser Untersuchungen, die sich vorwiegend nur zur Feststellung von Spezialfähigkeiten für Spezialindustrien eignen, lassen sich triftige Einwände erheben. Abgesehen von den Bedenken, die der Name erregt — Seelen lassen sich nicht technisch erfassen — wird sich bei sehr vieler Menschen die wirkliche Eignung für einen bestimmten Beruf erst längere Zeit nach Entlassung aus der Schule zeigen, die leider oft zu früh gesehen muß. Doch auch die Praxis scheint durch die mit großen Erwartungen besetzten Methoden enttäuscht worden zu sein. Nach vorliegenden Berichten stimmen die Urteile der Eignungsprüfungen von Lehrlingen mit der späteren Bewährung etwa ebenso überein wie die täglichen Wettersvorhersagen. Nützlich wird die psychotechnische Eignungsprüfung nur dort sein, wo es sich um die Ermittlung engebegrenzter Spezialfähigkeiten technisch-manueller Art handelt. Für die Gesamtveranlagung eines Menschen dagegen, insbesondere also für die Berufswahl, die eine ganze Zukunft entscheidet, bietet sie keinen zuverlässigen Maßstab, solange es ihr nicht gelingt, auch Eigenschaften des Charakters, die bei der Beurteilung der Leistung eines Menschen eine große Rolle spielen, zu erkennen und zu werten. Wenn auch für größere Leistungen die Fähigkeit Voraussetzung ist, so vermögen doch guter Wille, Lust und Fleiß durchschnittliche Fähigkeiten voll zu ersetzen.

Eine umfassendere Methode der Intelligenzprüfung und psychologischen Berufsberatungen scheint man in der Schweiz gefunden zu haben. Dr. Rudolf Kämmerl in Zürich hat einen Weg beschritten, der ein gutes Stück über die Psychotechnik hinausgeführt (Intelligenzprüfung und psychologische Berufsberatung, Verlag R. Odenbourg). Kämmerls neuer Gedanke ist das sog.

Jungenogramm, eine einfache graphische Darstellung, die versucht, die gesamte geistige Struktur eines Menschen im Umriß wiederzugeben; entweder absolut oder im Vergleich mit seiner Umgebung. Kämmerl unterteilt auf acht Fähigkeitskomplexe, nämlich: auf Gedächtnis, technische Begabung, Aufmerksamkeit und Konzentration, Kombination und Phantasie, künstlerische Veranlagung und Sprachtalent, Urteil und Kritik, allgemeine geistige Reife und endlich Beobachtung und Zeugnisstärke. (Entsprechend den geistigen Eigenschaften läßt sich für die körperlichen ein „Physiogramm“ herstellen.) Die sehr flug ausgedachten Einzelprüfungen geben im ganzen ein Abbild der geistigen Eigenschaften und der natürlichen Begabung des Prüflings, unabhängig vom zufälligen Wissen.

Die Bedeutung dieses Jungenogramms, das sich schon gut bewährt haben soll, wird für die Berufsberatung weit größer werden, als die der Psychotechnik. Es lassen sich für bestimmte Berufe ganz bestimmte Jungenogramme herausarbeiten, so daß sich die Eignung eines Prüflings aus der mehr oder weniger großen Übereinstimmung seines Jungenogramms mit dem erforderlichen verhältnismäßig leicht ergibt. Aber auch gegen diese Methode können Einwände erhoben werden. Wenn die geistigen Fähigkeiten eines Menschen schon schwerlich mathematisch genau festlegbar sind, so kann auf diesem Wege erst recht nicht eine moralische Wertung erlangt werden.

Glaub nicht, daß die Klugheit sich weit über den Anlaß von Fahren; Es gibt viele, die vieles erlebt, Aber wenig erfahren.

Deutscher Anwaltstag.

TU. Berlin, 11. Mai.

Der außerordentliche Anwaltstag, den der Vorstand des deutschen Anwaltsvereins nach Berlin einberufen hatte, trat gestern Vormittag im großen Saal der Philharmonie in seine Beratungen ein.

Nach der Bildung des Büros begrüßte Justizrat Dr. Drücker-Weizsäcker die Ehrengäste, insbesondere die Regierungsvertreter, worauf er besondere Begrüßungsworte an den Rektor der deutschen akademischen Lehrer, Geheimrat Prof. Dr. Kahl, sowie die aus Danzig und Memel erscheinenden Richter und Rechtsanwältinnen richtete.

Hierauf wurde in die Beratung des Themas „Rechtsnot“ eingetreten, das als einziges auf der Tagesordnung stand. Als erster Referent ergriff Justizrat Landsberg-Raumburg das Wort, um die Rechtsnot auf dem Gebiet des Zivilprozesses zu beleuchten.

Ueber die Rechtsnot auf dem Gebiet des Strafrechts und des Kriminalprozesses sprach Rechtsanwalt Dr. Graf Patalozza-München. Eingehende Kritik übte der Redner an dem Abbau der ordentlichen Strafjustiz durch Schaffung von Ausnahme- und Sondergerichten.

Nach einer kurzen Frühstückspause hielt Rechtsanwalt Dr. Hoeck-Hamburg sein Referat über die Rechtsnot im bürgerlichen und Handelsrecht, wobei er sich in der Hauptsache mit dem Aufwerfungssproblem beschäftigte.

Hierauf legte der stellvertretende Vorsitzende des Anwaltsvereins, Dr. Bachmann, der Versammlung eine Resolution zur Annahme vor, die eine eingehende Würdigung der Verhältnisse enthielt, die zur gegenwärtigen Rechtsnot geführt haben und in der die feste Erwartung ausgesprochen wurde, daß zusammen mit der Statistisierung in wirtschaftlicher und sittlicher Richtung sich auch das Gleiche auf dem Gebiet des Rechts vollziehe.

In der anschließenden Debatte legte Rechtsanwalt Dr. Rosenberk eine Gegenentscheidung vor, in der das Bedauern des Anwaltsverbandes über die Prozeßreform ausgesprochen und die sofortige Aufhebung der betreffenden Bestimmungen gefordert wurde.

gerium bestehende Klust zu sprechen kam und von den Richtern mehr Verständnis gegenüber der Arbeiterschaft forderte, machte sich bei einem Teil der Versammlung lebhafter Widerwärtig bemerkbar und der Rest seiner Ausführungen ging in stürmischen Schlußrufen unter.

Nachdem dann noch Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin und Geh. Justizrat Wildhake-Leipzig gesprochen hatten, wurde eine von Geh. Justizrat Heilberg-Breslau eingebrachte Resolution fast einstimmig angenommen, die folgende Forderungen enthält:

1. Erlass von Verordnungen lediglich auf verfassungsmäßigem Wege aber nicht mehr durch ein Ermächtigungsgesetz. Beschleunigte Verabschiedung des Ausführungsgesetzes zum Artikel 48. Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit der Rechtsverordnungen.

2. Aufhebung aller Ausnahme- und Sondergerichte.

3. Wiederherstellung der Grenze zwischen Gesetzgebung und Verwaltung.

4. Aufhebung der Ermittlungs-Verordnung zur Prozeßreform.

Hierauf wurde der außerordentliche Anwaltstag nach Dankesworten aus der Versammlung an den Vorstand des Anwaltsvereins geschlossen.

Badische Politik

Ein Besuch der Regierung und des Landtages in Freiburg.

DZ. Freiburg, 12. Mai. Das Präsidium des Landtages, der Haushaltsausschuß und Vertreter der badischen Regierung werden heute Freiburg einen Besuch abhalten, um verschiedene Institute der dortigen Universität zu besichtigen. Vor dem Kriege war der Neubau der klinischen Anstalten bereits beschlossen worden, aber die Ausführung des Planes scheiterte bisher an der Unkenntnis der Verhältnisse.

Man schreibt uns vom Oberrhein: Im Hinblick auf das nunmehr wieder von seiten der Regierung in energischer Bearbeitung genommene Problem des Ausbaues des Rheins zwischen Bodensee und Basel als Kraftquelle und Schiffahrtsstraße erscheint die Bildung eines Zweckverbandes besonders bedeutungsvoll.

Der Ausbau des Oberrheins zwischen Basel und Konstanz.

Man schreibt uns vom Oberrhein: Im Hinblick auf das nunmehr wieder von seiten der Regierung in energischer Bearbeitung genommene Problem des Ausbaues des Rheins zwischen Bodensee und Basel als Kraftquelle und Schiffahrtsstraße erscheint die Bildung eines Zweckverbandes besonders bedeutungsvoll.

handelt es sich mithin um nicht mehr und nicht weniger als den unbedingt notwendigen Einfluß auf diese Entwicklung zu erlangen, um nicht nur Vassen, sondern auch Vorteile von ihr zu ernten. Daher dürfen die Gemeinden sich nicht erst dann auf ihre Pflichten besinnen, wenn ihnen die Entwicklung über den Kopf gewachsen ist, sondern die Gemeinden müssen jetzt schon auf dem Plan sein, im Zeitpunkt der Vorbereitung des Antrages und der bevorstehenden Inangriffnahme weiterer Kraftwerke.

Die Form des Zweckverbandes bedeutet zweifellos die natürliche Weiterentwicklung der Kommunalwirtschaft, und der Staat hat allen Grund, dieser Entwicklung nicht entgegenzusetzen, sondern sie mit allen Mitteln zu fördern. Die Bevölkerung dieses Oberrheingebietes, insbesondere aber die Anliegergemeinden, können es daher nicht verstehen, daß die Arbeiten, die der neu ins Leben gerufene Zweckverband in ihrem Interesse eingeleitet hat, infolge der seit Monaten ausbleibenden Sachverständigenemittlung von seiten der Regierung eine höchst unerwünschte Behinderung und Verzögerung erfahren. Es muß an die Regierung die dringende Bitte gerichtet werden, endlich dem Gemeindeverband, der gleich dem Staate öffentliche Interessen zu vertreten hat, die rechtlichen Voraussetzungen zu verschaffen, deren er zur unverzüglichen Inangriffnahme seiner wichtigen Aufgaben bedarf.

Aus Baden

Internationales Schachmeister-Turnier in Baden-Baden.

Dr. S. Baden-Baden, 12. Mai. (Fig. Draht.) Die holländische Partie Tarrasch-Torre blieb remis. Yates gewann eine spanische Partie gegen Grünfeld. Nimzowitsch verlor eine Budertorieröffnung gegen Tartakover, das Damengambit Aljechin-Rubinowitsch blieb remis, te Koltze verlor eine skandinavische Partie gegen Bogoljubow. Réti gewann eine englische Partie gegen Marshall, die spanische Partie Trenbal-Mosell blieb remis. Thomas verlor eine Caro-Kann-Verteidigung gegen Carl, Sämisch gewann eine französische Partie gegen Mieses, die spanische Partie Spielmann-Rubinowitsch wurde in Endspielstellung abgebrochen.

Tagung des Badischen Kriegerbundes.

tu. Heidelberg, 11. Mai. Am Samstag und Sonntag fand hier der 39. Abordnungstag des Badischen Kriegerbundes statt, verbunden mit der Weihe der Fahnen für die Vereine ehemaliger 40er, 142er und 160er und mit dem 39jährigen Stiftungsfest des Vereins ehemaliger 111er. Die Beteiligung der Beidseiber und der auswärtigen Vereine war außerordentlich groß, so daß man die Zahl der Festgäste auf etwa 1000 schätzen kann. Eingeleitet wurde die Tagung mit einem großen Festbankett in der Stadthalle, bei dem die Weihe der neuen Fahnen durch Generalmajor a. D. Teschner vorgenommen wurde.

Die Festsprache hielt Walter Haem. Er erinnerte an das, was uns durch den Krieg alles verloren gegangen ist und wie nahe da die Frage läge, ob nicht doch alles umsonst war. Aber der Zweck der Festsprache, Deutschland zu vernichten und zu zerstören, sei nicht erreicht worden und der Krieg durch die Taten der Armee von der Heimat ferngehalten worden. Er wies auf das Unlängliche im Vorgehen der Feinde hin, Deutschland einzunehmen, so daß es einem überhöhten Dampfessel gleicht, dessen Ventile geschlossen sind. Wenn wir auch viel verloren haben, so blieb uns doch das Reich, dessen Zusammenhalt in der Hauptsache dem entschlossenen Vorgehen Hindenburgs nach dem Zusammenbruch zu danken ist. Die deutsche Zwietracht mit Schamf und Schiel auszurotten, ist die große Aufgabe, die uns das Schicksal gestellt hat. Wem wir sie nicht, dann freilich war alles umsonst. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall ausgezeichnet.

Die Tübinger Reichswehrkapelle belebte durch flotte Militärmärsche das Programm, in dessen Verlauf noch eine Anzahl gut gestellter lebender Bilder nach dem Deutschlandlied gezeigt wurden. Am Sonntag vormittag fanden die Verhandlungen des 39. Abordnungstages statt, bei denen im wesentlichen Organisationsfragen besprochen wurden.

Anschließend wurde im Schloßhof eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen abgehalten, bei der Geistliche der beiden Konfessionen und Generalmajor Teschner der Toten und ihrer Taten gedachten.

Am Nachmittag bewegte sich ein großer Festzug durch die mit Fahnen geschmückten Straßen der Stadt, der bei herrlichem Wetter ein prächtiges Bild bot. Der Abend vereinigte die Kameraden nochmals in der Stadthalle zu einem Konzert der Reichswehrkapelle und unterhalten den Vorträgen.

Gleichzeitig mit dem Bundesstag hatten die ehemaligen Angehörigen des Badischen Erstab-Infanterieregiments Nr. 28 — eine Kriegserformation des 40er Regiments in Kaslett — einen Regimentstag, der nicht nur aus Baden, sondern aus dem ganzen Reich besucht war.

Weinbewertung für den unteren Breisgau.

tu. Herbolzheim (bei Kenzingen), 11. Mai. Gestern nachmittag fand hier unter äußerst zahlreicher Beteiligung eine Weinbewertung und Kostprobe der Winzervereinigung für den unteren Breisgau statt. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Hugo Henniger-Ettenheim, sprach Frhr. v. Gleichenstein (Oberrotweil) über die Notlage der Rebauern, hervorgerufen insbesondere durch das ungünstige Weingeseh, den deutsch-spanischen Handelsvertrag, die Steuererhöhung, die hohe ungerechte Steuererschätzung. Er führte aus, daß die Rebgebiete zum Ruinstande überführt werden müßten. Die heutige ergriffene Veranlassung der Weine dienen und besonders mit den Erfahrungen in der Weinbauwirtschaft vertraut machen. Redner empfahl das Organ des Weinbauvereins Freiburg. Das Institut selbst siche den Rebauern mit Rat und Tat zur Seite und forderte die Mitglieder auf, immer mehr Mitglieder zu werden. Die Weinbewertung, die erste im Breisgau, war von 200 Weinforsten besetzt, davon 195 reine Naturweine, die restlichen gezüchtete Weine.

Freiherr von Gähler (Staufen) verlas das Ergebnis der Bewertung durch die Preisrichter: Viele Weine wurden mit sehr gut und gut bewertet, viele hingegen aber auch leer aus. Als vorzüglich wurden anerkannt: Ettenheim 1924, Gelsforte August Deminier, Herbolzheim 1921, gemischter Saß, Camill Wehrle, Herbolzheim, 1923, gemischter Saß, Adolf Wehrle Witwe, Kenzingen, 1921, Mulander, 1923, gemischter Saß, Ludwig Feig, Kippenheim-Weiler.

An die Weinbewertung anschließend erstattete Weinbauinspektor Böder-Freiburg ein kurzes Referat über die Weinbehandlung und ihre Mängel. Die ganze Veranstaltung war vorzüglich organisiert.

— Berghausen, 12. Mai. Der Kirchen-gesangverein hielt kürzlich in der „Krone“ einen Volksliederabend ab und bereitete damit den Anwesenden einige frohe Stunden. Für einen Landkirchendorf war das Gebotene immerhin ein großes Ereignis, doch muß anerkannt werden, daß der Verein seiner Aufgabe unter der unermüdbaren Leitung von Hauptlehrer Zimmermann vollkommen gerecht wurde. Sämtliche Mitwirkende hatten sich in dem „Der Wald erzählt: Ein frohes Spiel in Wort, Lied und Tanz“ gut in ihre Rollen eingelebt. Der schöne Saal und die zum Vortrag eingerichtete Bühne trugen ihren Teil zur guten Wirkung des Ganzen bei. Daß gerade das Volkslied, das immer wieder gewandt zu werden verdient, in dieser reichen und stilvollen Form geboten werden konnte, zeigt den gesunden, frischfröhlichen Geist und die Lauffahrt, die in dem Verein waltet. Möge uns der Verein noch oft solche frohe Stunden bereiten.

— Flehingen, 12. Mai. Am 20. Mai begeht der hiesige Gemeinderat den Geburtstag des Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten sind bei bester Gesundheit.

Badisches Landestheater

„Siegfried“ von Rich. Wagner.

Der Sonntagabend brachte Wagners „Siegfried“, neunundvierzigte und in neuer Inszenierung. Dies Ereignis fand leider nicht die Beachtung, die man erwartet hatte; der Besuch der Vorstellung ließ sehr zu wünschen übrig. Die Laubzeit läßt sich kaum begreifen, denn das Wetter war nicht so, daß ein ausgedehnter Abendpausiergang hätte gemacht werden können; auch der späte Termin der „Siegfried“-Aufführung läßt sich nicht als plausiblem Grund aufstellen, denn in früheren Jahren waren die „Ring“-Vorstellungen selbst im Juni stets nahezu ausverkauft. Von einer Theatermüdigkeit des Publikums kann ebenfalls nicht gesprochen werden, es drängt sich ja zu anderen Stücken. Daß es der Neuherausstellung des „Siegfried“ die kalte Schulter zeigen würde, ließ sich nicht annehmen und diese unerfreuliche Tatsache ist für die Karlsruher Oper keine Aufmunterung.

Direktor Emil Burckard hat für den ersten und zweiten Akt neue Bühnenbilder geschaffen, das des dritten Aktes ist schon von der „Balsüre“ her bekannt. Die Wägenhöfde hat an Raum u. überaus schöner Gestaltung gewonnen, ebenso an malerischer Kraft. Die künstlerischen Mittel sind hier — bei der Beschränkung der materiellen Mittel — sehr einfach, beinahe zu einfach. Dagegen ist das „Waldbild“ reich ausgestattet. Die mächtige, sich nach der Mitte der Bühne dehrende Linde wirkt raumergänzend und faßt das Urwaldgewächs gut zusammen. Dadurch ist das Malerische und das Adollische mit gleicher Kraft erreicht. Die neuen Kostüme, die Magarete Schellenberg entworfen hat, passen sich den Bühnenbildern und den dramatischen Charakteren gut an. Die hübsige Befe-

lung Siegfrieds — Wadese aus Velz — ist wohl nicht auf ihr Konto zu buchen. Man versteht: Auf solche Art soll die Unabsehbare Erscheinung besonders ansehnlich gemacht werden. Aber als „Knoche“ im heutigen Sinne ist Siegfried doch wohl nicht anzusehen. Warum ihn ein redendes Ornament wie den Rumpfspeiß nehmen? Die Oper ist doch Stil bis ins Allerletzte. Stillos erscheint aber schon der Tragikern auf der nackten Schulter. Dann muß eben alles an Gürtel befestigt sein. Das Naturalistisch-Radte gewinnt auf der Bühne selten Raum, es geht in sich zusammen, wird durch die dramatischen Gesen und Bewegungen eckig, eng und unwortlich. Halbierie Radtheil, auf der Szene exponiert, kann niemals wahrhaft künstlerische Reise entwickeln. Es ist allerdings heute Mode geworden, auf der Bühne männliche Radtheil zu zeigen und man mag das für eine ungeheuerer artifizelle Kühnheit halten, sie hat aber weder mit der Natur noch mit der Kunst etwas zu tun, sie bringt nur Unrecht, Ermüdung, im Grunde Unwirksamkeit. Und eines Tages wird auch diese Sucht nach Ausgelenktem wieder erlöschen sein.

Die Aufführung selbst fand nicht ganz an der Langlichkeit und gelanglichen Abgewogenheit früherer Darstellungen dieses Werks, das, wie kein anderes Wagners auf Wohlklang, auf leuchtende Farben gestellt ist. Das Ganze geriet etwas zu hart, zu robust, ließ mehr Materie sehen als Geist und Seele. Auch ließ manches Illusionsstrebende unter, so daß man unwillkürlich das Programmheft befragte, ob da wirklich das Wort „neunundvierzig“ stehe. Käst man unter diesem Zeichen den „Siegfried“ wieder legen, so muß man sich vorher überzeugt haben, daß an allen Orten die rechten Faktoren stehen.

Das Orchester, von Staatskapellmeister Alfred Lorenz virtuos geführt, brachte namentlich, die arten Stellen der Partitur zu eindrucksvollem Klang. Als Siegfried war Rudolf Paule frisch, feurig, elastisch, verhielt aber in dem anerkanntswerten Bemühen, das Letzte zu geben, im Sprengelraum dem ersten Teil dieses von Wagner geäußerten Begriffs zu mehr Nachdruck als dem zweiten. Sehr wirksam und ausdrucksvoll sang er die Schmiedelieder, die Irdischen Stellen des zweiten Aktes und die Szene mit Brünnhilde, die von Elisabeth Dhm von Münchner Staatsoper in großer Form vorführt wurde. Die Künstlerin deren Mittel-lage etwas schwer und dunkel ist, verfügt über eine glänzende, klingende Höhe, singt durchwegs edel und geschmackvoll. Sie hob die Vorstellung zu bedeutender Höhe und wurde mit Rudolf Paule lebhaft gefeiert. Eine künstlerische Meisterleistung war wieder der Mime Hans Busfards, nur hatte der bewährte Sänger mit einer stürmischen Indisposition zu kämpfen. Bemünderung verdient, wie er ihrer Herr zu werden wußte. Auch Walter Barth's machtvolles, schönes Organ schien anfänglich nicht ganz frei zu sein, aber er brachte dann Stellen, die ganz vorzüglich klangen und mit dem Orchester die echten Wanderer-Töne mischten. Da er den Wanderer hier zum erstenmal gab, verdient die Gefamilleitung alle Anerkennung. Sehr schön sang Victoria Hoffmann-Brewer die Erda, die diesmal in ganzer Erhebung gezeigt wurde. Die Stimme des Ratner wurde von Dr. Germ. Wucherpfennig zu heiter Geltung gebracht, die Stimme des Waldvogels ließ Silbe Vah-Richmann erst etwas anständig erklingen, gab ihr aber bald Festigkeit, Reinheit und Schmelz. A. R.

vollem Klang. Als Siegfried war Rudolf Paule frisch, feurig, elastisch, verhielt aber in dem anerkanntswerten Bemühen, das Letzte zu geben, im Sprengelraum dem ersten Teil dieses von Wagner geäußerten Begriffs zu mehr Nachdruck als dem zweiten. Sehr wirksam und ausdrucksvoll sang er die Schmiedelieder, die Irdischen Stellen des zweiten Aktes und die Szene mit Brünnhilde, die von Elisabeth Dhm von Münchner Staatsoper in großer Form vorführt wurde. Die Künstlerin deren Mittel-lage etwas schwer und dunkel ist, verfügt über eine glänzende, klingende Höhe, singt durchwegs edel und geschmackvoll. Sie hob die Vorstellung zu bedeutender Höhe und wurde mit Rudolf Paule lebhaft gefeiert. Eine künstlerische Meisterleistung war wieder der Mime Hans Busfards, nur hatte der bewährte Sänger mit einer stürmischen Indisposition zu kämpfen. Bemünderung verdient, wie er ihrer Herr zu werden wußte. Auch Walter Barth's machtvolles, schönes Organ schien anfänglich nicht ganz frei zu sein, aber er brachte dann Stellen, die ganz vorzüglich klangen und mit dem Orchester die echten Wanderer-Töne mischten. Da er den Wanderer hier zum erstenmal gab, verdient die Gefamilleitung alle Anerkennung. Sehr schön sang Victoria Hoffmann-Brewer die Erda, die diesmal in ganzer Erhebung gezeigt wurde. Die Stimme des Ratner wurde von Dr. Germ. Wucherpfennig zu heiter Geltung gebracht, die Stimme des Waldvogels ließ Silbe Vah-Richmann erst etwas anständig erklingen, gab ihr aber bald Festigkeit, Reinheit und Schmelz. A. R.

Woh uns, wenn wir das Heil von außen suchen; in unserm eignen Herzen muß es wohnen. L. Aed.

Kunst und Wissenschaft

Erzählung Geh. Rats von Miller. Bei der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure wurde die höchste wissenschaftliche Ehrung des Vereins, die Verleihung der Grasshof-Denkmalnüge Er. Excellenz Geh. Ratrat Dr. phil. Dr.-Ing. eh. Eskar von Miller, München, zuteil. Der Vorsitzende brachte zum Ausdruck, daß der Verein in Miller den Schöpfer der bayerischen Wasserkraftanlagen, mit denen er große Naturkräfte nutzbar machte, den Vorkämpfer der praktischen Anwendung der Elektrizität und den Begründer des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik ehre. Der Ausgeszeichnete dankte in einer mit Humor gemäßigten Rede.

Godshulnaachrichten. Der a.o. Professor für neuere Geschichte W. Windelband an der Universität Heidelberg, hat den in ihn ergangenen Ruf als Ordinarius an die Universität Königsberg angenommen und wird bereits in diesem Sommer-Semester dort lehren. — Das Rektorat der Universität Heidelberg hat gegen den genannten Studenten ausüben in Heidelberg ein Disziplinarverfahren eingeleitet, wegen Mitunterzeichnung eines Artikels „Zum Falle Ruge“, veröffentlicht vom Allgemeinen Studentenausschuß in den von diesem herausgegebenen „Akademischen Mitteilungen“. Anlaß an dem Disziplinarverfahren war der ammanhede Ton und Inhalt dieses Artikels. Der Studentenausschuß Heidelberg hat nun erklärt, daß der Artikel „Zum Fall Ruge“ fälschlicherweise mit seiner Unterschrift und ohne sein Versehen abgedruckt wurde, wie sich aus den bisherigen Erhebungen der Untersuchungen des Disziplinarrichters ergeben habe. Ueber den Ausgang des Disziplinarverfahrens ist noch nichts bekannt.

# Frauenbeilage

Nr. 18 / 6. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

12. Mai 1925

## Das weibliche Element bei Schiller.

Zum Gedächtnis seines 120. Todestages am 9. Mai.

Von Marie Schenck.  
Das Genie in den Kreis der Allgemeinheit zu hängen, bleibt ein gewagtes Experiment, dem es an Ueberrassungen nicht fehlen wird, die es abweichend von der üblichen oder einmal gewählten Einstellung allerlei Schwankungen unterworfen zeigen. Wenn wir bei Schiller trotzdem von einer gewissen Beständigkeit des Gefühlsmotivs, was seine Erwartung vom Wesen edler Weiblichkeit betrifft, sprechen dürfen, so gilt dies als weiterer Beweis für die innere Harmonie zwischen Geist und Gemüt, die auch in seinen Beziehungen zum weiblichen Geschlecht deutlich bestimmend zutage tritt.

Betrachtet man die einzelnen Phasen seiner Jünglings- und Mannesjahre, da Frauen in sein Empfindungsleben eingriffen, so war es stets das weibliche Element gemeinsamen Verständnisses und Vertrauens, das ihm zur Ergänzung des eigenen Ich am wertvollsten diente. Erinnern wir uns an das bewegliche Auf und Nieder seiner ersten Biederbach-Tage, da die Tochter seiner mütterlichen Wohlwärtin, Charlotte von Wolzogen, dem Verfasser der „Räuber“ in ihrer unberührten Jungmädchenart, besonders anziehend erschien oder er sich von der schüchternen, klugen Margarete Schwan — der „Schwamin“ zu Mannheim in seinen dichterischen Zielen unterstützt und gefördert sah, — so galt ihm stets das Verstehen einer gleichgestimmten Seele, als das „Morgenrot des Schönen“, und erster Auftakt jeder ästhetischen Regung — ein Umstand, der sich bei der reizvollen Vertreterin seiner Luise Millerin am Frankfurter Theater, Katharina Baumann, naturgemäß zu noch tieferen Eindrücken steigerte.

Als aber dieser elementare Zug zum Ewig-Weiblichen in seinem Verhältnis zu Charlotte von Raab, als Gattin eines anderen, in das Chaos einer unerfüllbaren oder sträflichen Leidenschaft zu entarten drohte, siegte aufs neue das fest eingewurzelte Gefühl für Harmonie und Sittlichkeit, und der Dichter entzifferte sich den drückenden Fesseln der „Titanide“, um seinem Ideal edler Weiblichkeit treu bleiben zu können. Geleitet von dem nie schwindenden Bewußtsein, daß Liebe stets in ihrer Fortdauer auch an die Gesetze der Nützlichkeit gebunden, entsagte er dem lockenden Rausch der Sinne und stieg in die reinere Atmosphäre selbstloser Freundschaft, wie sie der Körner-Kreis ihm bot.

Nochmals glaubt er dann in der reizenden Elisabeth von Arnim in Dresden die Verkörperung aller Weiblichkeit gefunden zu haben, um jedoch auch hier, der Besonnenheit Raum gebend, auf den ungesättigten Wunsch des eigenen Herzens zu verzichten. — Doch mehr wie je, blieb ihm das Weib innerlich das „Medium“, durch das er die anderen Fremden gekostet und doppelt schwer lastete nach dem Weggang aus Dresden die Einsamkeit des unverheirateten Mannes auf ihm. „Ich bin bis jetzt“, schreibt er an Körner: „ein isolierter, fremder Mensch in der Natur herumgerirrt und habe nichts als Eigentum besessen. Ich sehne mich nach einer bürgerlichen und häuslichen Existenz.“ So hatte die Sehnsucht nach einem Wesen, das mit ihm die Freuden und Sorgen des Daseins teile, in zwischen immer festere Umrisse angenommen und ließ ihn den eigenen Herd, das Glück der Familie, als letztes Ziel aller Frauenverehrung erkennen. — Als daher in Gestalt der feinfühligsten, aufstrebendsten, hingebendsten Charlotte von Fengefeld erneut ein Mädchen seinen Lebensweg kreuzte, da wußte er, daß fern aller Dämone einer aufsteigenden Leidenschaft, er „alle Freuden seines Lebens“ in diese Hand geben dürfte. — Die Ruhe ein Bestes, das Band, das Eltern und Kinder vereint, und in sich die Grundlagen aller Weltordnung bezeichnet, fand er in dieser Ehe, die ihm ein ruhiges Glück an ihrer Seite, den stürmischeren Verwicklungen in der Reizung der Genialen, doch schon gebundenen älteren Schwester Caroline, vorzuleben hieß. Auch hier erfüllten sich von neuem Schillers Prinzipien — in der Harmonie die Beziehung einer stillen hohen Lebensordnung zu erkennen. Alles Schwanken erlischt zugleich mit er stillen Hochzeitsadel zu Benignen. Was Caroline's Freundschaft ihm jedoch war, hat ihre Biographie des Dichters der Nachwelt überliefert. Das Geistig-Ästhetische, von gegenseitigem Verstehen und Vertrauen besetzt, weist auch dieser Frau ihre seit unruhiger Sendung in Schillers Leben zu und läßt seine Empfindungen für das weibliche Element von dem verklärten Schimmer einer genialen Denkungsweise geädelt sein.

Von der Wirklichkeit zu den weiblichen Gestalten seiner Dichtungen bleibt nur ein Schritt, um das gleiche Zeitmotiv erkennen zu lassen. Sehen wir in der Luise aus „Kabale und Liebe“ oder Thekla im „Wallenstein“ die rührende Hingabe des unschuldig-liebenden Mädchens gefeiert, so weiß die „Jungfrau“ das geheimnisvolle Etwas weiblicher Empfindungsstärke ins Heroisch-Mystische zu steigern, während seine „Maria Stuart“ das Pathos der ungerecht Gerichteten verkörpert und die Eholi in „Don Carlos“ vom Hauch dämonischen Liebesverlangens umflossen, mit Charlotte von Raab, weisensverwandte Züge zeigt. Und selbst über Gertrud Stauffacher, wie Hedwig im „Tell“, liegt der Hauch jener „Würde der Frauen“ gebreitet, die in ihrer Selbstopferung edler Weiblichkeit zugleich das Selbstverständnis des Dichters, enthält.

## Familie und Wohnung.

Von F. Welter.

Wie wir zum Primatboden stehen, das macht unser Schicksal aus. Das altbäuerliche Wort: Wer den Acker bebaut, der wird Brots die Fülle haben, bewahrheitet sich in der Geschichte. Hand ein Volk genügend Wohnraum und Acker, dann nahm es an Zahl und Wehrkraft und Gut zu. Staatsgedanke ist Verwachsenden mit Grund und Boden und Wohnung. Proletariat ist stets in Großstädten aufgewachsen. Die ungeheuren Mietskasernenverhältnisse des alten Roms waren bewohnt von Massen, die schließlich keine produktive Arbeit leisteten, sondern auf Staatskosten gestützt werden mußten und es war gewissermaßen ein Glück für das damalige Römerreich, daß diese proleten sich schließlich immer weniger vermehrten, weil in Mietskasernen alle Kaster, aber keine gefunden Körper auf die Dauer existieren können.

Die furchtbaren Folgen der deutschen großstädtischen Mietskasernen sind jedem Jugendflieger bekannt. Nachhilfe, Tuberkulose, moralischer und körperlicher Niedergang, Keigung zum politischen Radikalismus usw. Deutschland hatte vor dem Kriege eine hohe Kindersterblichkeit und die zweitgrößte Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose. Heute, da der Geburtenrückgang katastrophal ist, und nicht nur in der wirtschaftlich schwachen Masse, hat das Wohnungsproblem die Städte und der Gemeinden heute die größten Feinde Deutschlands sind. Nach dem Kriege ist die Zahl der Haushaltungen. In mißlierten Zimmern haben jahrelang viele junge, kräftige Eheleute zu unvernünftigermaßen hohem Mietszins wohnen müssen. Kinder kamen, aber der Wohnraum vergrößerte sich nicht. Wenn schon in Friedenszeiten die Hälfte aller Deutschen in Wohnungen lebte, die nur einen oder zwei Räume hatten, wenn jeweils 6-20 Menschen in so kleinen Wohnungen zusammengepfercht waren, dann nimmt es nur Wunder, daß die Lebenskraft unserer Nation nicht stärker gelitten hat.

Die Wohnung bildet aber die Seele des heranwachsenden Menschen. Jede moralische und berufliche Erziehung ist nutzlos, wenn das Menschlein von Luft und Sonne und der Erdrinne abgetrennt in engen Höfen und überfüllten Wohnungen heranwächst. Solange die Mehrzahl des heranwachsenden Geschlechts entfremdet bleibt von der deutschen Erde, ist alle Erziehung zum Nationalgefühl und zur nationalen Einheit auf Sand gebaut.

Die Versuche, diese Mißstände zu beheben, sind bisher nicht radikal genug. Immerhin läßt sich feststellen, daß wenigstens die Idee markiert: jedem Deutschen ein ausreichendes Heim und Luft und Sonne. Soll aber diese Idee zur Wirklichkeit werden, dann müssen Staat und Gemeinwesen zunächst die Familien berücksichtigen, die in der Nachkriegszeit mit Kindern besonders leiden. Sie und da ist behauptet worden, erst müsse die Wirtschaft wieder aufblühen, ehe der Wohnungsproblem beseitigt werde. Das ist ein verhängnisvoller Trugschluss, da Wohnungsbau vor dem Kriege ein gewaltiger Zweig am deutschen Wirtschaftsbaum war. Heute, die letzten eigenen Beit haben, die in engen Wohnungen von Jugend an verkümmern, nützen keiner Wirtschaft, sondern belasten sie. Wir könnten einen erheblichen Teil von sozialen Aufwendungen ersparen, wenn wir bessere Wohnverhältnisse hätten.

Heute muß also zunächst immer wieder die Forderung erhoben werden, mit Kindern besetzten jungen Familien zunächst Wohnungen zu verschaffen. Es ist nicht notwendig, ja geradezu unsinnig, wenn mit Staatspotenzen Einfamilienhäuser bedacht werden, die im Villenstil errichtet werden. Dagegen ist zu fordern, daß unter den jetzigen Baupreisen Häuser über 30.000 Mark Herstellungspreis nicht mit staatlichen Zuschüssen errichtet werden dürfen und daß Kleinfamilien in erster Linie für Familien mit Kindern hergestellt werden müssen. Weiter ist es selbstverständlich, daß der Staat und die Gemeinden dem Mietswucher in einer besonderen Form begegnen. Heute werden Wohnungen an den Kapitalfräntigen verkauft, ganz gleichgültig, ob er Kinder hat oder nicht, d. h. ob er für das kommende Deutschland Männer und Frauen stellt oder nicht. Auch wer Gegner der ritterlichen Zwangswirtschaft ist, muß angesichts solcher Zustände doch fordern, daß der Staat unbemittelten Kinderreichen Familien den Kaufpreis einer Wohnung zur Verfügung stellt. Etwas weniger Nationalismus und Schematismus, aber mehr Berücksichtigung werdender Familien, würde manchen Quell der Unzufriedenheit verstopfen.

## Die heilige Johanna.

Von Dr. Olga Eshlein.

Der Irländer Bernhard Shaw hat erklärt, daß die heilige Johanna sein letztes Werk ist, das er geschrieben hat, er nennt es eine dramatische Chronik. — Die Zuschauer folgen mit Spannung der Entwicklung dieser hochdramatischen Szenen, deren Inhalt doch den meisten aus der Geschichte und dem Stück: Die Jungfrau von Orleans von Schiller so bekannt ist. Weniger ist vielleicht das Gedicht: „Das Mädchen von Orleans“ bekannt, das einst Schiller aufs höchste entziffert, als Entgegnung auf die „Pucelle“ von A. de Voltaire geschrieben hat, das ein Spottgedicht ist und die Nationalheilige, die Frankreich aus den Händen der Engländer befreite, aufs ärgste herunterzieht.

Merkwürdigerweise hat sich kein französischer Schriftsteller gefunden, der dieses merkwürdige Landmädchen, das nicht einmal weiß, wie alt sie ist, in würdiger Weise verewigt, was sie wirklich verdient hat. In Paris gibt es eine Anzahl Statuen in allen Stellungen von ihr und die Stadt Orleans ist voll davon. In der Kathedrale ist die Lebensgeschichte dieser wunderbaren Seherin dramatisch dargestellt.

Eines Tages erhob sich ein Sturm der Entrüstung im Quartier Latin in Paris. Ein Professor der Geschichte Mr. Dalamas hatte behauptet, daß die Jungfrau „Jeanne d'Arc“ niemals heilig zu sprechen sei; es war um die Zeit, als der Papst sie in die Reihe der Heiligen aufnehmen wollte. Die Studenten zogen in Begleitung der „agents de Police“ durch die Straßen und riefen maulwurfsartig: „Couspuez Thalamas“, „couspuez Thalamas“ (stucht ihr an). Der nach Wahrheit strebende Professor mußte für einige Zeit verschwinden in Begleitung seiner Gattin, die sich nutzlos so sehen lassen durfte. Allmählich legte sich dieser Entrüstungssturm und Dalamas beschränkte sich auf seinem Lehrstuhl zurück.

Johanna hatte es verstanden die katholische Geistlichkeit gänzlich gegen sich einzunehmen. Sie begriff die damaligen Anschauungen der Kirche nicht, sie jagte den hohen Herren arge Wahrheiten ins Gesicht und diese konnten es nur für eine empörende Auflehnung betrachten; für eine Ueberhebung, für die sie nicht streng genug bestraft werden konnte, also war sie eine Ketzerin, eine Heze, die mit dem Teufel verbunden ist. So mußte die Kirche folgerichtig damals handeln, ehe die Welt durch Forscher im Laufe der Jahrhunderte aufgeklärt wurden. — Johanna hatte es mit den Engländern verstanden, die es ihr nicht verzeihen konnten, daß sie besiegelt wurden, der Dauphin und spätere König von Frankreich, ein kläglicher, undankbarer, unwürdiger Geselle ließ die kindliche Retterin in St. u. o. vollzog sich dieses Verhängnis, diese geschichtliche Tatsache folgerichtig, daß diese zarte Jungfrau auf dem Scheiterhaufen ihre einzig dastehende Heiligkeit blühen mußte.

Johanna Arc wurde 1412 als Dorfkind in den Vogesen in Douning geboren, wegen Kezerei und Zauberei im Jahre 1431 verbrannt, gewissermaßen rehabilitiert im Jahre 1456, zum Gegenstand der Verehrung gemacht im Jahre 1904 und im Jahre 1920 heilig gesprochen. Obgleich sie eine überaus fromme Katholikin war, sogar den Kreuzzug gegen die Hussiten angeregt hat, war sie dennoch eine der ersten protestantischen Märtyrerinnen. Sie war der Pionier einer vernünftigen Frankreichsding. Sie wollte nichts davon wissen, das wahre Los des Weibes auf sich zu nehmen. Sie kleidete sich recht und lebte als Mann. Da sie sich mit Einbeugung ihrer ganz ungewöhnlichen Persönlichkeit in Szene setzte, daß sie über ganz Westeuropa berüchtigt wurde, ehe sie noch dem Backfischalter entwichen war, ist es begreiflich, daß sie zu damaliger Zeit schließlich ein so großes Schicksal erleiden mußte. — Sie legte eine ungebändigte und unverfüllte Verachtung für amtliche Meinung, für jede Autorität und sogar für die Doktrine des Ariens in ihrer Seele. All diese unerhörten noch nie dagewesenen Eigenheiten machten sie einerseits als Wunder allgemein bekannt, andererseits mußte sie schließlich alle gegen sich ernehmen, denn die Welt erkennt auch heute noch nur ungenügend ein so ganz ungewöhnliches, irdisches Menschentum als berechtigt an. Wie Schiller sagt: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwarzem und das Erhabene in den Staub zu ziehen.“

## Die Freiheit deines Kindes \*)

Der Monat Mai ist der Jungfrau Maria gewidmet: in Italien bringen die Schulkinder täglich Körbe voll Blumen an das Bild der heiligen Gottesmutter, es zu schmücken und der strahlenden Himmelskönigin die Gebete ihrer kleinen Herzen zu senden. Muttergottes, abgelöst von allem Vorher, ist der bewegende Gedanke dieses monatigen Festes, in dem auch alle Natur zu Leben und Blühen erwacht. Hier liegen wohl auch die Wurzeln der Feier unseres Muttertages am zweiten Maienfesttage, und wer wird nicht mitfeiern wollen in seinem Herzen — hat doch jeder eine Mutter gehabt. Und diejenigen, die diesen Tag als Mutter begangen, werden ihr Los in seiner ganzen Selbsteit und Schwere erlebt haben, und man wird nicht leicht geacht haben, — freilich eine von den echten, ersten, mit dem Verantwortungsgesühl im Herzen —: Wenn der Tag doch außer Blumen und doppelter Liebe auch etwas brächte, das Wegweisend wäre, etwas, das die Kräfte stärkte, das

\*) „Die Freiheit deines Kindes“. Ein Buch für alle, die um Kinder sind. Von Anton Bendrich. Verlegt bei Dietz & Co., Stuttgart.

Urteil schärfte, den Blick erweiterte, etwas das die Mutteraufgabe leichter machte! — Welcher Mutter an diesem Tage oder an irgendeinem anderen das Buch: „Die Freiheit deines Kindes“ von Anton Bendrich in die Hände gelegt würde, die hätte einen rechten und festen Stab in vielen Unsicherheiten ihres Mutterberufes. Es ist ein Buch für alle, die um Kinder sind. Deren Charakter freilich ist groß, aber wieviele von ihnen wissen überhaupt, was ein Kind ist! Mehr als nur ein Gottesgeschenk, mehr als nur ein kostbares Gut, mehr als alle Schätze der Erde — ein anvertrautes Geheimnis, das sich nur freiwillig und selbst enthält, und besonders in seinen ersten Lebensjahren einfach Wurzelboden und Atmosphäre braucht. Diese zu schaffen ist Sache zumeist der Mutter, die zarte Pflege, die überall da einsetzt, wo sich eine Verdrängnis der kleinen Seele nicht selbst zu helfen weiß, überhaupt die Erkenntnis, daß Kinder viel mehr hilflosbedürftig als strahlend sind. Neben dem Entfalten des kleinen Ich aber ist die Entwicklung des körperlichen Lebens ein Gegenstand größter Liebe und Sorgfalt, steht doch Psyche und Psyche im werdenden Menschen in freier spielender Wechselwirkung, weil sie noch völlig unerkannt und keinem Willen unterworfen ist. Auf diesem Gebiet sind es die Ratsschläge des feinsten Kenners der Kinderseele, der zugleich in erster Wissenschaftlichkeit alle Gebiete der Seelenkunde, auch die Psychoanalyse, durchforstet hat, an deren Hand die Klippen der elterlichen Vogelstrauchpolitik in Bezug auf die sexuelle Entwicklung ihrer Kinder umhiffert werden könnten. So geht Bendrich auch auf das Verhältnis von Schule und Haus ein, in dem die Kunst überbrückt werden muß, die jetzt noch zwischen beiden besteht. So schreitet das Buch fort, und unbewußten Ermahnen der Organe zum Bewußten, der zweiten Entwicklungsperiode, die eine ganz reine und starke Hand braucht, ein ganz reines und starkes Vertrauen, daß das gewöhnliche Gemüt Fragen stellen darf und Antwort erhalten wird.

Mehr über dieses Buch zu sagen, ist im Rahmen einer kurzen Besprechung leider nicht möglich. Es ist auch nicht nötig. Wer es liest, wird es empfinden als reife Frucht vom Baum einer Erkenntnis, die nicht ohne schwere Wetter gemacht ist, und es wird in seiner Seele folgen, seine eigne Mutter- oder Vaterseele, als Reim zu einer eignen neuen Entwicklung und Reinheit, die allein das Reich ist, in dem Kinderseelen glücklich gedeihen können.

## Solidaritätsgefühl der Frauen.

Solidarität ist gemeinhin etwas, zu dem man erzogen wird. Sie setzt Disziplin voraus, und ein freimütiges Scheinreden in eine Gemeinschaft differenzierter, oft heterogener Elemente ist vielfach rein zweckbedingt und ethisch also nicht besonders hoch zu werten. Weilt handelt es sich bei so hergestellter Solidarität der Frauen um Teilarbeit auf dem ungeborenen Gebiete der Frauenbewegung. Dichtsbefrommiger liegen im Grunde der Frauenseele Bewußtheiten, die abstrakt an der Eigenart der weiblichen Psyche gebunden sind, so die reine Hingabe zu allem, was in innerer Ruhe wächst und wird, zum Frieden. Letzten Endes ist es wohl diese Einstellung gewesen, die die Frauen in so großer Zahl sich hat für Hindenburg entschieden lassen, weil er die Gemüter erheitert auch für dieses Bedürfnis der Frau. Vielfach freilich hat man den Frauen den Vorwurf gemacht, sie hätten durch diese Bevorzugung Hindenburgs für den Revandierkrieg gearbeitet. Da verdient es besonders unterstrichen zu werden, daß französische Frauen, die gerade im Kampfe um das aktive und passive Wahlrecht stehen, sich selbst in der Politik zu dem einzigen Ziele bekennen, dem Frieden, und daß sie in seltener Solidarität und nicht zu unterschätzendem Mutte ihre deutschen Geschlechtsgenossinnen gegen den oben zitierten Vorwurf in Schutz nahmen: „Eine deutsche Mutter hat den Krieg nicht weniger wie eine französische Mutter, und wenn sich der frühere Heerführer als Präsidentschaftskandidat gedrungen gefühlt hat, seine Friedensliebe zu betonen, so geschah es nicht nur aus Anstandeswegen, sondern auch um seine Wählerinnen zu beruhigen.“ (Das Zitat ist der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 5. Mai entnommen.)

Verantwortlich: C. Zimmermann, Karlsruhe.

**Frühjahrs-Neuheiten**  
Kasha, Ottomane, Mouline Rips  
Philana  
der neue Druckstoff  
110 cm breit, Meter  
in neuesten Mustern  
Kaiserstraße 124 b  
**Mehle & Schlegel**

Elegante u. einfache **Damenhüte**  
in großer Auswahl  
Umarbeitungen nach neuesten Modellen  
**Ella Hoffmann** Werks Ätte  
für Damenputz  
Wilhelmstraße 45 II  
Kein Laden, daher billigste Preise.

**G. Müller & Co., Inh. A. Hanger**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 215  
**Corsett-Spezialgeschäft**  
Telefon 5240  
Gegründet 1906

**Singer**  
Nähmaschinen  
Erleichterte Zahlungsbedingungen  
Ersatzteile — Nadeln — Oel  
Garn — Reparaturen.  
**SINGER Co. Karlsruhe**  
Nähmaschinen Act.-Ges. Kaiserstraße 124.

## VERANSTALTET VOM BADISCHEN HANDWERK NR. 2

### Ausstellung „Handwerk und Industrie“.

Von

Oberingenieur Dr. Herig-Karlsruhe.

II.

Bei der Besichtigung der Metallbearbeitungswerkstätte (Schlosserei) wies ich schon darauf hin, daß die Firma Albani Federfräshämmer ausgestellt hat, die in verhältnismäßig kleinen Abmessungen mit einem Körpergewicht von 25 Kilogramm und einem Kraftverbrauch von 1 PS an hergestellt werden, so daß sie auch für kleinere Schmiedewerkstätten rentabel sind. Die Schlagzahl ist von Instrittbügel aus regulierbar, und es lassen sich ohne jeden Handgriff schwere und leichte, bezw. schnelle und langsame Schläge ausführen. Außerdem stellt die Firma auch Handfederfräshämmer her, die sich besonders durch ihren geringen Raumverbrauch auszeichnen und keine Fundamente benötigen. Die ganze Konstruktion ist aus Winteleisen, die bei eventuellem Bruch leicht auswechselbar sind. Leider ist das Schmiedefeder in dieser Werkstätte nur kaschirt, so daß die Wirkung der Hämmer an Bleistücken gezeigt werden muß. Diefelbe Firma zeigt auch ein Schmiedefeder „Vorfräshämmer“ mit Wasserführung. Einerseits wird dadurch das Festhalten der Schläge und das Durchbrennen der Wandungen verhindert, andererseits steht warmes Wasser zur Verfügung. Der kleinste Wasserbehälter faßt 50 Liter. Auch eine neue Schnellgewindeschneidemaschine ist dort zu sehen.

Die Firma Jul. Bion zeigt Universal-Hämmer für Schmiedefeder, die mit Elektromotoren der Elektromotorengeellschaft Göttingen ausgestattet sind. Diese Firma baut speziell kleine Antriebsmotoren unter 1 PS, die auch Verwendung zum Antrieb von Tischbohr-

maschinen finden. Interessant ist eine andere Neuerung, die von der Firma Bion ausgestellt ist: das Hoch-Patent-Spannfutter. Zur Benutzung dieses Spannfutters ist kein Schlüssel nötig, die Konstruktion ist derart, daß sie nachspannend wirkt.

Ein Elektro-Schmiegeblase hat die Firma Jos. Hug ausgestellt, ferner befindet sich in der Metallbearbeitungswerkstätte ein Griesheimer Magnetapparat, der den Schmiedehämmern gefährlich nahe aufgestellt ist.

Die Firma Adolf Pfeiffer hat zur Veranschaulichung dieser Werkstätte einen Amboss, einen Schleifstein, eine Anzahl Schraubstöcke, Blechscheren, Stangen und anderes Werkzeug gestellt.

Die Ausgestaltung der Musterbäckerei hat die Firma Oberle, Billingen übernommen und in dankenswerter Weise, da ja auch dort die Kaminfrage nicht gelöst wurde, einen Elektro-Dampfbadofen aufgebaut. Den elektrischen Anschluß stellte Ingenieur Eisensträger her. So sauber und einfach auch der Betrieb mit einem derartigen elektrischen Badofen sein mag, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Rentabilität des Ofens erst dann eintritt, wenn unser Nachtstrom 2/4-3/4 pro Kilowattstunde kostet. Ich glaube, daß es bis dahin noch gute Weile haben wird. Weiter hat die Firma Oberle eine Teignetmaschine, eine Doppel-, Rühr- und Schneeflagmaschine, eine Teigteilmaschine u. a. m. ausgestellt. In allen Maschinen ist die solide und praktische Ausführung hervorzuheben und bei der Teignetmaschine die neue Vorrichtung zur Verhütung von Unfällen. Die Teigteilmaschine arbeitet von oben nach unten, so daß der geteilte Teig auf dem Blech bleibt, und so leichter transportiert werden kann.

Ferner hat die Firma Schulte & Co., Feuerbach, den Betrieb mit Konditorei-Hilfsmaschinen, Kaffeemaschine usw., ausgestellt

und die Firma Herbert Schmidt die Ladeneinrichtung erstellt. Um diese Werkstätte haben sich in dankenswerter Weise der Badische Bäderinnungsverband und insbesondere die Bäderinnung Karlsruhe bemüht. Die Bäckerei, die hauptsächlich in Betrieb ist, wird geleitet von den Bädermeistern Gartner und Reimuth, und man kann an den Tischen, die auf der „Straße“ stehen, unter Orchesterbegleitung die süßen Erzeugnisse probieren. In dem Konditorladen sind übrigens noch Musterarbeiten von den Karlsruher Bädermeistern Schmalader, Stübinger und Häberle ausgestellt.

In dem Friseurbetrieb finden wir zuerst einen Parfümerieladen, der die bekannten Erzeugnisse von Wolff & Sohn vereinigt und wo Kaloderma und andere Kosmetika verkauft werden. Daran schließen sich ein Damen- und ein Herrenfriseur, deren Jünger einrichtungen von der Firma Gebrüder Ziegler, Karlsruhe, gestellt sind, in dem Damenfriseur befindet sich ein elektrisch angetriebener Dauerwellenapparat.

Ein weiterer Herrensalon ist von der Karlsruher Firma Karl Hummel ausgestattet; in einer besonderenitrine sind verschiedene Parfümerien, Haars-, Hand- und Fußpflegeapparate geschmackvoll angeordnet.

In einem weiteren Raum hat die Friseurinnung eine Anzahl Apparate für Haarbeit zur Schau gestellt, die ebenfalls von der Firma Hummel stammen. Wir finden dort Haarentwicklungsapparate, Dreifäserapparate, Karstäpfchen, Wasserwellenvorrichtungen und andere Neuheiten. An interessanten Zeichnungen und Modellen ist zu sehen, wie moderne Haarbeit zu Stande kommt. Es ist sicher, daß ein Schaustreifer viele Zuschauer angelockt hätte.

Um die Einrichtung der nächsten Werkstätte hat sich in hervorragender Weise Buchbinder-Obermeister W. A. Hansen bemüht, und man

kann wohl sagen, daß die Ausgestaltung der Buchbindererei mit großer Sachlichkeit durchgeführt ist. Die interessanteste Maschine, die in dieser Werkstätte steht, ist die Fadenheftmaschine der Firma Gebr. Rechner, Leipzig. Man sieht, wie die Maschine die einzelnen Bogen aneinander heftet, so daß Buch für Buch in folgender Ausführung entsteht. Derartige Maschinen haben für den Besucher immer etwas Interessantes, weil man das Gefühl hat, als würde eine Anzahl unsichtbarer Personen mit äußerster Genauigkeit Hand in Hand arbeiten. Von der gleichen Firma ist noch eine kleinere Drahtheftmaschine ausgestellt, die Broschüren bis zu drei Finger Stärke heftet.

Die bekannte Leipziger Firma Karl Krause zeigt eine Schneidemaschine, eine Glätt- und Packpresse und vor allem eine Universal-Rundstichmaschine, die bei Verwendung der entsprechenden Werkzeuge zugleich als Loch- und Fingerhöhlstanze wirkt. Mit dieser Maschine sind also neben dem Buchbeschnitt alle in einem modernen Bürobetrieb vorkommenden Kartothek- und Fernkarten herzustellen. Außerdem ist von der Firma Krause noch eine kleine Präge- und Vergoldpresse vorhanden.

Die übrigen Buchbinder-Inventuren sind von der Firma Wilh. Leo's Nachf., Stuttgart, geliefert. Ferner ist noch ein neuer Buchdeckel-Anlagenwinkel von dem Karlsruher Buchbindermeister Sud zu erwähnen. Mit diesem neuen Handwerkszeug, das sich in der Hauptstadt für Partikarbeit eignet, wird nach Angabe des Erfinders eine Fetterparnis von 25-30 Prozent ermöglicht. Durch die Arbeit mit diesem Anlagenwinkel wird ein viel genaueres Anlegen der Buchdeckel gewährleistet, als dies von Hand möglich ist.

Eine Auswahl Vorkahnpapiere, Pergamente und Leder ergänzt die Werkstätte; außerdem haben folgende Meister ihre Erzeugnisse ausgestellt: Karl Hartmann-Mannheim, Karl

**Niemand**  
versäume die Ausstellung  
der Friseur-Innung  
Karlsruhe zu  
besichtigen

**Georg Daub**  
Karlsruhe, Lachnerstrasse Nr. 5  
*Fabrikation  
feiner Fleisch- und  
Würstwaren*  
Stand in der Ausstellungshalle

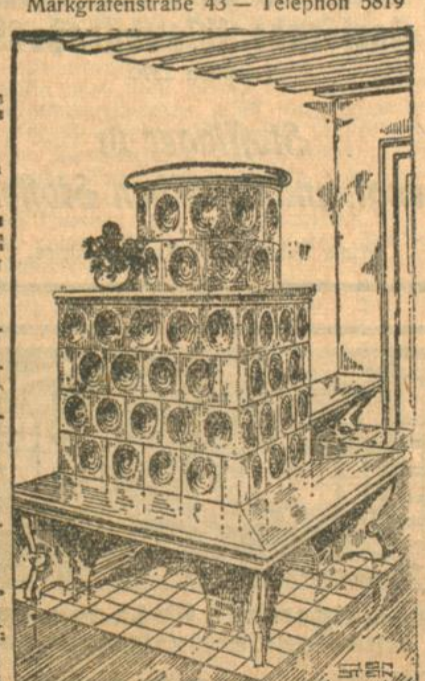
**A. REMPP**  
KARLSRUHE / PARKSTRASSE 21  
Telephon 1929  
**Spezialhaus für Autobedarf**  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Reparaturwerkstätte  
Besuchen Sie Stand Nr. 2

**ANHÄNGER**  
für jede Tragkraft  
2räderig und 4räderig  
**2, 3 und 5 Tonnen**  
sofort lieferbar  
**U. Kautt & Sohn**  
Fahrzeugfabrik Karlsruhe  
Waldhornstraße 14/16  
Telephon 291, 292

**Gebr. Kahn**  
KARLSRUHE  
gegenüber dem städt. Schlachthaus  
Telephon 322 und 323  
Spezialgeschäft  
für Maschinen- und Laden-  
Einrichtungen für die  
Würstfabrikation

**Lintelott-Rasiermesser  
sind die besten**  
  
Erhältlich in der Ausstellung  
und im Stahlwaren-Geschäft  
Amalienstraße 43  
Tel. 4182

**Werkstättenkunst**  
**Alfons Coenen**  
Innen-Architekt  
Lessingstraße 7 Telephon 5306  
**Möbel und Kunstgewerbe**  
eigene Erzeugnisse  
Vornehme und behagliche Räume für  
Wohnung und Villenbau

**Julius Ewald**  
Ofen- und Herdgehäuse / Karlsruhe  
Markgrafenstraße 43 - Telephon 5819  
  
Bitte beachten Sie meinen Stand.

**ARETZ & CO**  
KARLSRUHE  
Inhaber Arthur Fackler  
Kaiserstraße 215, Tel. 219  
**Spezialhaus in Gummifabrikaten, Leder- und anderen Treibriemen  
Holzriemenscheiben und technische Bedarfsartikel für Maschinenbetrieb**  
Großes Lager Prompter Versand nach auswärts Billigste Preise

**V-W-MOTORRAD**  
1,3/4/7 PS engl. 3 Ganggetriebe  
Leerlauf, Kupplung, Kickstarter.  
Velo-Motorradwerk  
**J. Ehlgötz**  
Karlsruhe, Humboldtstraße 19  
Telephon 3765.  
Besuchen Sie Stand 10 der Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung

  
**Karl Hummel**  
Werderstraße 13, Karlsruhe  
Stahlwaren-Spezialgeschäft  
Rasiermesser, Rasierapparate  
Taschenmesser, Scheren  
Eßbestecke, Geschenkartikel  
Bitte meine Ausstellung zu besichtigen!

Obel-Mesfisch, Raimund Sud, Berth. Döbler, Joh. Schneider, Franz Klein und R. D. Schid in Karlsruhe. Alle Arbeiten entzünden den Buchliebhaber, besonders die Pergamentbände mit den Vergoldungen und farbigen Wappen von Schid.

Ehe wir die Seitengänge besichtigen, statten wir der Messerei-Werkstatt von Karl Danb einen Besuch ab. Sowohl die Ladeneinrichtung wie die Maschinen sind von der Karlsruher Firma Gebr. Kuhn geliefert. Besonders ist ein Kutter für 150 Pfund Inhalt, ferner ein Woll mit 200 Kilo Leistung pro Stunde, eine Füllmaschine von 80 Kilo und eine Abdrehmachine von 50 Kilo Inhalt zu erwähnen. In dieser Mutterwerkstatt gehört ein Kälteschrank der Fahrer Maschinenbau-Gesellschaft, ferner ein Räucherofen und ein Wurfkessel von Eugen Reich, Stuttgart. Erwähnenswert ist, daß für die Räucherwaren eine Hängebahn eingerichtet ist, wodurch eine Erleichterung des Transports der Räucherwaren erzielt wird. In diesem Messereibetrieb von Meister Danb hat der Besucher der Ausstellung Gelegenheit, sich von der Güte der Waren zu überzeugen.

In der Mitte der großen Halle steht ein Kiosk, in dem die Firma D. Schwarz, Karlsruhe, Schokolade und Pralinen, die Kunsthandlung Geism. W. Mosz Postkarten und die Firma Töpfer Zigarren verkauft.

Nachdem vom Eingang hat die Firma Graf, Karlsruhe, getriebene Messingwaren, links Billinger & Kirner Majolikawaren und Porzellan ausgestellt. Die beiden gegenüberliegenden Stände hat die Kunsthandlung Gebr. & Schwabinsky inne, die Kunstgegenstände, Leinwand und Lauspuppen anbieten.

Wir wenden uns dann dem

**Kuppelraum**

zu und finden auf dem Gang dahin rechts u. a. einen einachsigen Zweitonnenwagen der Firma Kautz & Sohn, der nach polizeilicher Erlaubnis ohne Begleitmann gefahren werden darf, wodurch sich dieser Aufhängewagen besonders wirtschaftlich stellt.

Auf der linken Seite haben die Sattlereien Sudw. Brand, Wiffingen, ein Paar komplette Arbeitsgeschirre und 2 halbfertige Kummerte und Wilh. Nagel, Karlsruhe, ein Einpänner-Chaisengeschirr und Arbeitsgeschirre ausgestellt.

Ferner finden wir an dieser Stelle Holzformen für Bäckereien und Konditoreien der Firma Sudw. Brenner, Reichartshausen und Tee- sowie und Aussehformen der Firma Hildenbrand.

Betreten wir den Kuppelraum, so finden wir in der Mitte die Auslagen der Badischen Handwerkskunst G. m. b. H., Karlsruhe, Töpferwaren, Belenchtungskörper und andere Gejchensartikel.

Auf den Eingangsseiten stellt die Firma Coenen, Karlsruhe, Holz-Kunstgegenstände aus. Diese zum größten Teil vergoldeten Arbeiten, wie Uhrgehäuse, Schatullen, Schreibzeuge usw., zeigen eine besondere, denen Material angepasste Note. Dort sehen wir auch

einige schöne Polsterarbeiten der Firma Courtheaux, Karlsruhe.

In dem anschließenden Abteil haben die Karlsruher Firmen G. m. b. H. und Jul. Leber Kachelöfen ausgestellt, ferner sind einige Kacheln und Briefe der Schwarzwälder Gesellschaft für Volks- und Eigenkunst, Königfeld, in diesem Raum. Es ist sehr zu begrüßen, daß man jetzt auf die badische Kachelkunst mehr Sorgfalt verwendet, und daß das breitere Publikum auf die heimische Eigenart des Kachelöfens, — die ja der eiserne Ofen niemals haben kann, weil er immer als Maschine wirkt, — verwiesen wird. Die dort gezeigten Formen verbreiten eine gewisse Gemütlichkeit und wirken ruhig.

In der folgenden Abteilung zeigt die Möbelschreinerer Miltner, Steinbach, eine Kombination zwischen einem Wohn-, Ess- und Herrensitzstüber.

Dann hat die Firma Karl Hummel, die bereits bei der Friseur-Werkstatt erwähnt wurde, in einer sehr reichhaltigen Auslage Metallwaren aller Art ausgestellt. Besonders technisch interessant ist das Küchenmesser, das aus rostfreiem Stahl hergestellt ist. Die Rostfreiheit, respektive die Säurebeständigkeit, wird dadurch bewiesen, daß das Küchenmesser in eine geschnittene Zitrone gesteckt ist und nicht anläuft. Man wird diesen Stahl wahrscheinlich sehr bald zur Herstellung größerer Maschinen — beispielsweise Papiermaschinen, Maschinmaschinen usw. — verwenden.

Die Firma Wünnich, Karlsruhe, hat in der nächsten Ecke Polstermöbel ausgestellt, hier können wir auch eine große Schutzhülle, die eine gotische Kirche darstellt und mit richtigen bemalten Fenstern, kleine Wägen, einer laufenden Uhr und anderem versehen ist, bewundern. Die Kunstuhr wurde von Häußler, Karlsruhe, hergestellt und erfordert eine zweijährige Arbeit.

Ferner sind im Rundbau Kuchentische, Koffer und andere Lederwaren der Firma D. m. b. H., Karlsruhe, ausgestellt, die Pianofabrik Töpfer zeigt Pianos in einfacher, sowie moderner Lugns-Ausführung.

Im nächsten Raum finden wir die Schwarzwälder Werkstätte A. G. Gengenbach, die geschnitzte und gebeizte Schränke und Truhen und andere Einrichtungsgegenstände in derbem Schwarzwälder Stil ausstellt. Neben diesen urwäldischen Gebrauchsgegenständen finden wir moderne holzgeschnitzte Figuren, u. a. ein Tanzpaar, ein Dämchen im roten Cape, einen Tennispieler mit Spitzbogenbeinen, der ein wenig an Hohlens Holzfüßer gemahnt.

Nun besichtigen wir uns noch die Auslagen der Karlsruher Freien Schneiderei. Besonders solide und feine Verarbeitung zeigt Joh. Blumenschetter, bemerkenswert ist dann noch ein ungrünlicher Anzug mit einer dazu passenden farbigen Hose von Gebr. Rubitschön und ferner ein reibbrauner Saffoanzug, der ein modernes, sehr gefälliges Dienentwabenmuster zeigt, von Drach. (Fortsetzung folgt.)

**Von der Knochennadel zur Nähmaschine.**

Kundsumföortrag von Ober-Ing. Herig, Karlsruhe im Vox-Haus, Berlin.

Nach dieser Uberschau lehren wir zur Nähmaschine zurück. Die hochkultivierten Mittelmeerländer, die Menschen der Völkerverwanderung und des Mittelalters brachten merkwürdigerweise in der technischen Ausgestaltung keinen Fortschritt. Die Nadel wurde lediglich Brunnennadel, wovon ich schon schon sprach. Eine einzige Ausnahme am Ende dieser Epoche bildet Leonardo da Vinci, der, möglicherweise auf Veranlassung seiner lächelnden Mona Lisa, eine Maschine entworfen hat, die 400 Nadeln in der Stunde herzustellen in der Lage gewesen wäre.

In dieser Stelle ist auch noch eine technische, wenn auch nur sekundäre Erscheinung zu erwähnen, nämlich die Anwendung des Drahtziehens, worüber erstmalig um 1100 in einem Werkbuche berichtet wird. Durch das Drahtziehen tritt natürlich eine wesentliche Vereinfachung in der Herstellung der Nadeln ein.

Wir haben uns nun einem ereignisreichen Moment der Technik genähert, nämlich dem Zeitpunkt der Erfindung der Dampfmaschine. Die Idee zu einer Erfindung kommt ja in einer glücklichen Stunde, das Umgekehrte der Idee in der Tat nimmt oft viele Jahrzehnte ein und so schlage ich vor, das Jahr 1777 als das Erfindungsjahr der Dampfmaschine einzusetzen, ein Datum, das sich wegen seiner Bildmächtigkeit dem Laien leichter einprägt, als irgend eine krumme Zahl. Also 1777 ist der große Einschnitt. Eine Idee imprägniert seitdem die Geirne der Menschen: „Alles muß mechanisiert werden.“ Und so finden wir auch in dieser Zeit zum ersten Mal eine Abweichung in der Konstruktion der historischen Nähmaschine.

Der Deutsche Friedrich Reichenthal verfezte das Wehr in die Mitte und spitzte beide Enden der Nadel zu. Dadurch hatte er die traditionelle Form der Nähmaschine gestürzt und gleichzeitig die Arbeitszeit des Nähorganges um die Zeit gekürzt, die man zum Umdrehen der Nadel beim neuen Stich braucht. Ich muß nochmals betonen, daß diese Erfindung von ausschlaggebender Bedeutung war, weil dadurch die Meinung, man könne nicht anders nähen als bisher, gebrochen wurde.

Die nächste große Erfindung brachte der Engländer Thomas Saint 1790. Er arbeitete erstmalig mit einem endlosen Faden. Eine Nadel bohrt ein Loch in den Stoff. Durch dieses Loch führt eine Nadel, die mit einer Kerbe versehen ist, den Faden in Form einer Schleife hindurch, die ihrerseits von einem Haken unter dem Stoff erfasst und so gehalten wird, daß die nächste Schleife durch die erste geht. Das ist Kettenstich.

Das Genie hatte in seinem Manuskript, in seiner ersten Konstruktionszeichnung die ganze künftige Zeitentwicklung der Idee vorgezeichnet. Mit dem Nähen von Hand hatte das keine Ähnlichkeit mehr. Vielfältig wurde aber diese Maschine nicht.

Alsdann versuchten Stone, Henderson und Duncan, die Arbeitsweise der nähenden Hand auf Metallstange und Kurbel zu übertragen, die Idee hatte ihre Genialität verloren, sie mußte auf den endlosen Faden verzichten.

Auch Vostwids Maschine muß hier erwähnt werden. Ihrer Konstruktion liegt ein ganz sonderlicher Gedanke zugrunde: zwei Zahnräder unterschiedlicher gewissermaßen die Nadelstrecke. Eine Nadel, die dort liegt, wo die Räder kämmen, läßt sich die Nadelstange zuführen, durchdringt die Fäden, die vom Nachschub über die Nadel auf den Faden gedrängt werden. Diesen Stich könnte man als Reihentisch bezeichnen. Auch Vostwid konnte natürlich keinen endlosen Faden verwenden.

Eine interessante Erscheinung unter den Erfindern ist der Wiener Maderberger und zwar deswegen, weil sich in seinen drei verschiedenen Modellen eine Erzeugungsreihe zeigt, zu der eine Identifizierung notwendig war, wie sie sonst von einem Gehirn ausgehend nicht vorfindbar. Er kam nämlich von der reinen Ueberlegung der Natur auf die Kurbel und Welle zu einer genialen Idee. Sein erstes Modell war noch eine nähende Hand. Sein zweites zeigt dagegen etwas wirklich Neues; nämlich das Nadelstich an der Spitze. Seine Nadel entsteht aus zwei nun wieder endlosen Fäden, die über und unter dem Stoff arbeiten. Er verriegelt die Schleife, die der Nadelstich hinterläßt dadurch, daß er einen zweiten Faden, allerdings noch mit der Hand, durch diese Schleife zieht.

In seinem dritten Modell von 1830 versucht er, die Leistungsfähigkeit der Maschine zu steigern, indem er das Durchziehen des Nadelstichens — des späteren Schiffenfadens — mechanisch bewirken läßt. Seine Maschine arbeitet von unten nach oben, seine Naht war Stieppstich.

Der Amerikaner Walter Hunt verwendet dann erstmalig ein Schiffchen und löst so den Mangel an der Maderberger-Maschine.

Ein neuer genialer Erfinder konstruiert dann 1846 die erste brauchbare Maschine: es ist der unvergeßliche Elias Howe. Er war Mechaniker in einer Webstuhl-Fabrik. Jahrzehntelang bemühte er sich unter schweren Entbehrungen, die Konstruktionsidee des Webstuhls und der Nähmaschine zu überlagern. Endlich fand er die Lösung: in Anlehnung an Hunts Konstruktion baute er eine Schiffchenmaschine mit endlosen Ketten- und Schußfäden, resp. Ober- und Unterfaden. Die Nadel seiner Maschine war gekrümmert. Seine Maschine arbeitete auch nicht von oben nach unten, wie die heutige, sondern von links nach rechts. Sie machte 800 Stiche in der Minute.

Isaac Singer hatte dann die Howesche Maschine nach. Jemand ein Angestellter Singers verbesserte den Stofftransport und in der Wilsonschen Fabrik in Amerika, in der ebenfalls die Howesche Maschine kopiert wurde, kam einer auf die Idee, auch beim Rückgang des Schiffchens einen Stich auszuführen. Dadurch konnte man mit der Maschine statt 300, 800 Stiche in der Minute machen.

Nun begann die Nähmaschine von Amerika aus ihren Siegeslauf über die Welt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erschienen die ersten Maschinen in Deutschland. In Berlin schaffte sich als erster der Schneidermeister Pom-

**Strickmaschinen**  
für Industrie und häuslichen Erwerb  
Bestes deutsches Fabrikat  
Unterricht durch geübte Stricklehrerin  
**Karl Ehrfeld**  
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 1  
Während der Ausstellung in Karlsruhe für Handwerk und Industrie Stand.

**Gebrüder Oberle, Villingen / Baden**  
Fabrik für komplette Bäckerei- und Konditorei-Anlagen  
Spezialität:  
Dampfbacköfen und elektrische Oefen  
Bäckerei- und Konditorei-Maschinen  
Praktische Vorführung in der Ausstellung

**MAX OSWALD**  
Fabrikation von Lederwaren und Rucksäcken  
**KARLSRUHE**  
Tel. 2384 - Schützenstr. 42  
Lager und Herstellung von  
Chalsen- und Fuhrgeschirren aller Art  
Ausgarnieren von Wagen und Autos  
Lager und Anfertigung von  
Klubgarnituren, Divans und Chaiselongues

Unsere  
Ausstellung zeigt den  
feinen Maß-Schuh  
in allen Gattungen  
Besonders Fußleidende können sich hier überzeugen, daß auch bei schlimmsten Fällen ein eleganter Schuh geschaffen wird.  
**J. Nupp / Friedrichsplatz 8**

**Moderne Schmiedehämmer**  
speziell für das Handwerk, Schmiedegewerbe und Eisenindustrie in moderner Ausführung, preiswert und billig  
**A. Albani**  
Federkraft-Hammerfabrik  
Schweinsburg in Sachsen  
Praktische Vorführung in der Mutterwerkstatt (Ausstellungshalle)

**EMIL KÜHN**  
Malsch (Amt Ettlingen)  
Kombin. Räucher- u. Dörröfen  
Speise-, Kühl- u. Aufbewahrungsschränke  
D.R.P. a. D.R.G.M.  
Unübertroffen in Funktion und Ausführung  
Bitte besichtigen Sie meinen Stand in der Ausstellung

**Heinrich Schoede**  
Herren- und Damenschneiderei  
Karlsruhe, Ahlandstraße 38  
Telephon 2370  
Stofflager in  
engl. und deutschen Stoffen  
Prima Referenzen. Kulante Preise.

Das gute preiswerte **Stöhr-Piano**  
ein Meisterinstrument  
prämiiert Karlsruhe 1924.  
Neues Modell 1925 in  
Luxus-Ausstattung nebst  
andern bekannten Fabri-  
katen am Lager vorrätig.  
Pianofabrik  
**Chr. Stöhr, Karlsruhe**  
Verkaufs-Magazin:  
Bismarckstraße 30.  
Meine neuesten Modelle sind z. Zt. in der  
Industrie-Ausstellung Karlsruhe ausgestellt.

**Wilh. Nagel**  
Sattlerei  
Zähringerstraße 5  
Spezialgeschäft  
für Pferdegeschirre  
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung  
sowie Sättel, Reitzzeuge, Decken und  
sämtliche Stallentensilien

**Othmar Miltner**  
Möbelfabrik / Steinbach  
Lieferung  
kompletter Wohnungs-  
Einrichtungen und  
Küchen

**Spezialgeschäft für Laden- und  
Schaufenstereinrichtungen**  
**Ed. Riesterer Nachfolger**  
Luisenstr. 24 KARLSRUHE I. B. Teleph. 1687

# Aus dem Stadtkreis

## Protestversammlung des Badisch-Pfälzischen Transport- u. Verkehrsgewerbes.

Karlsruhe, 11. Mai. Der Arbeitgeberverband für das Badische und Pfälzische Transport- und Verkehrsgewerbe G. V., Sitz Mannheim, hatte auf Sonntag in den großen Saal der „Eintracht“ eine Protestversammlung seiner Mitglieder einberufen, um Stellung gegen die von der Deutschen Reichsbahn gemeinschaftlich mit der Badischen Kraftverkehrsgesellschaft Karlsruhe geplante Monopolisierung des Transport- und Verkehrswezens zu nehmen.

Zu Beginn der Versammlung, zu der die Mitglieder aus allen Gauen Badens und der Pfalz, die Abordnungen der interessierten Organisationen sowie die Vertreter der Badischen Handwerks- und Handelskammer Karlsruhe und der Presse erschienen waren und die gegen 8 Uhr nachmittags ihren Anfang nahm, ergriff der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Schmidl-Mannheim, zu einer herlichen Begrüßungsansprache das Wort. Er gab seiner Freude über die in so großer Zahl erschienenen Mitglieder Ausdruck, die befunde, daß der an der gerichtliche Appell Widerhall gefunden habe und dankte besonders auch den Vertretern des Handwerks für ihr Erscheinen. Gleichzeitig begrüßte er das Verhalten der badischen Landtagsabgeordneten, des Ministeriums des Innern und der Reichsbahndirektion, die trotz erzwungener Einladung es nicht der Mühe wert gefunden hätten, Vertreter zu entsenden.

Nach diesen einleitenden Worten des Versammlungsleiters wurde dem Referenten Landtagsabgeordneter Mannheim, Syndikus des Arbeitgeberverbandes für das Badische und Pfälzische Transport- u. Verkehrsgewerbe G. V., Mannheim, das Wort erteilt, welcher in einem längeren Referat die Absichten und Pläne der Deutschen Reichsbahn, die sie in Gemeinschaft mit der Badischen Kraftverkehrsgesellschaft in Baden, über die Köpfe der interessierten Kaufmannschaft des Transport- und Verkehrsgewerbes hinaus zu verwirklichen gedächte, vortrug. Der Redner entrollte in der Hauptfrage folgendes Bild: In letzter Zeit habe im deutschen, vornehmlich aber auch im badischen Transport- u. Verkehrsgewerbe eine außerordentlich große Beunruhigung Platz gegriffen, deren Ursachen den Bestrebungen des Großkapitals auf Verdrängung des Transport- und Verkehrsgewerbes, des in der Absicht der Reichsbahngesellschaft, das private Sechsstundengeschäft, das An- und Abrollfahren und den Kraftwagenverkehr an sich zu reißen, sowie den Ausbau der staatlichen bzw. halbstaatlichen Kraftverkehrsgesellschaften durch Neuanschaffung von Wagen, den Beschaffung von Geldern aus Mitteln der Steuerzahler für diese Gesellschaften ins Auge zu fassen, lägen. Daran anschließend hielt der Redner den Versammelten die Gefahren, die dem freien Transport- und Verkehrsgewerbe durch die Absichten der Reichsbahn Hand in Hand mit der Badischen Kraftverkehrsgesellschaft im b. S. drohen, vor Augen und zeigte Mittel und Wege, wie diesem Vorgehen zu begegnen sei.

Die drohende Vernichtung tausender Existenzen könne nur durch einen engen Zusammenschluß und einen gemeinsamen Kampf hintanhaltend werden. Der Redner wurde in seinen Ausführungen des öfteren von lebhaften Beifalls- und Zustimmungsrufen unterbrochen.

Auf die Aufforderung des Vorsitzenden meldete sich noch eine Reihe von Referenten zum Wort, darunter auch der Vertreter der Handwerkskammer, deren Ausführungen vor allem darin bestanden, daß es gälte, mit vereinten Kräften zusammenzutreten, um die beabsichtigte Untergrabung des mittelständlichen Transport- und Verkehrsgewerbes seitens der Reichsbahngesellschaft unter allen Umständen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Schließlich wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die heute in Karlsruhe äußerst zahlreich versammelten Angehörigen des Bad. Transport- und Verkehrsgewerbes und der an diesem interessierten Kreise des Handels und Handwerks haben mit Bekremden vor vorbereiteten Maßnahmen der Deutschen Reichsbahn, die eine Ausdehnung ihrer Monopolstellung im deutschen Verkehrswezen auf das gesamte Sechsstunden-gewerbe, den Kollaps des privaten und Kraftwagenverkehrs bezwecken. Mit Entschiedenheit weist die Versammlung jeden Versuch, einer Verstaatlichung privater Unternehmungen (öffentlicher oder verstaatlichter Sozialistischer) zurück und fordert, daß die Existenz aller Betriebe des Bad. Transport- und Verkehrsgewerbes — der Unternehmungen sowohl wie ihrer Arbeitnehmer — unangefastet bleibe. Der Abbruch der Reichsbahn muß nicht zuletzt auch im Interesse der Verkehrsreisenden selbst entgegengetreten werden, da Handel und Industrie bisher gerade aus dem Vertrauensverhältnis zwischen Verbraucher und Expeditur besondere Vorteile geschäftlicher Natur gezogen haben und überdies keinerlei Gewähr für die Rentabilität des geplanten neuen Betriebsweizes der Deutschen Reichsbahngesellschaft gegeben ist. In einer Steigerung ihrer Einnahmen kann nur eine Erhöhung ihrer Leistungen führen. Die Versammlung bekundet weiterhin einmütig, daß durch die Badische Kraftverkehrsgesellschaft ein Mittel der öffentlichen Mittel unterstützten Unternehmens dem Badischen Transport- u. Verkehrsgewerbe eine schwere Schädigung angedeutet wird und sie bedauert, daß die Badische Regierung für den Ausbau dieser Gesellschaft vor kurzem Gelder aus Mitteln der Steuerzahler zur Verfügung gestellt hat, obwohl eine Notwendigkeit des Bestehens dieser Nachkriegsgesellschaft nicht mehr vorliegt, denn das private Transport- und Verkehrsgewerbe Badens, das gegenwärtig ungenügend beschäftigt ist, verhält über eine äußerst große Anzahl von Kraftwagen und ist jederzeit in der Lage, alle Transportleistungen auszuführen. Die badischen Transport- und Verkehrsgewerbetreibenden fordern deshalb die alsbaldige Auflösung der Badischen Kraftverkehrsgesellschaft und die Unterlassung aller behördlichen Vergünstigungen und Bevorzugung derselben.

Die Kameradschaft der Badischen Leib-Grenadiere erläßt heute einen Aufruf an die Karlsruher Bevölkerung mit der Bitte, zum kommenden 10ten Tag am 27., 28. und 29. Juni Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Da mit Tausenden ehemals für gerechnet wird, wird die Bevölkerung gebeten, recht viele Quartiere zur Verfügung zu stellen, damit die auswärtigen Gäste gut untergebracht werden können. Alles Weitere geht aus dem Aufruf hervor.

Der Beitrag zur Erwerbslosenunterstützung. Der Verwaltungsausschuß des Badischen Landesamts für Arbeitsvermittlung hat den nach der Reichsverordnung über Erwerbslosenunterstützung zu erhebenden Beitrag mit Wirkung vom 1. Mai an einheitlich für sämtliche öffentlichen Arbeitsnachweise bis auf weiteres auf 1,5 v. H. des Grundlohns festgelegt.

Erholungsreisen zur See. Für die vom Norddeutschen Lloyd veranstalteten Erholungsreisen (siehe Normwegenfahrt vom 20. Juni bis 3. Juli, dritte Normwegenfahrt vom 1. bis 11. August) sind noch wenige Plätze frei. Die zweite Normwegenfahrt vom 7. bis 26. Juli ist völlig verlaufen. Für die große Polarfahrt am 17. Juli bis 12. August sind ebenfalls nur noch wenige Plätze erhältlich. Wer sich für eine der Reisen interessiert, tut daher gut, sofort seine Plätze zu belegen bei der hiesigen Vertretung des Norddeutschen Lloyd, Lloyd-Reisebüro G. m. b. H., Kaiserstraße 188, Telefon 2776. Anmeldungen für die Pfingstreise nach England werden ebenfalls am besten sofort abgegeben, da das Interesse für diese Reise groß ist.

Unfall. Zwischen Waldhorn- und Kronenstraße wollte gestern nachmittag auf der Kaiserstraße ein Wirt aus Wörth auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufspringen. Er kam zu Fall, wurde etwa 20 Meter weit geschleift und erlitt Hautabstürzungen. Nur durch das besonnene Vorgehen des Wagenführers konnte größeres Unglück verhütet werden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem auf der Straße stehenden, unbewachten Wagen erfolgte gestern abend 10 Uhr in der Blücherstraße. Das Auto sowie der Wagen wurden stark beschädigt. Der Kraftwagenführer ist auf der linken Straßenseite gefahren.

Schlägerei entstand in verflohter Nacht in einer Wirtschaft der Vorstraße zwischen einigen Gästen. Ein Student von hier erhielt einen Schlag mit einem Bierglas auf den Kopf und wurde so erheblich verletzt, daß er im Krankenhaus ins nächtliche Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unfall. Am Sonntag nachmittag geriet eine Schmiedscheffraus aus Bülach auf der Albrüderstraße an der Bulanderstraße, als sie von ihrem Fahrrad absteigen wollte, zwischen die Pferde und das linke Vorderrad eines Fuhrwerks, wurde überfahren und erlitt einen Unterschenkelbruch. Sie wurde nach dem neuen Vinzenzkrankenhaus gebracht.

Veranstaltungen. Sonaten-Matinée Violin-Vollst. Da der Veranstaltung des ausschließlich am Regier einstellten 6. Kammermusikabends des einheimischen Voigt-Quartetts überwindliche Hindernisse im Wege stehen, hat sich Konzertmeister Voligt entschlossen, zusammen mit der vom Badischen Trio her als Kammermusikleiterin von

# Die „Karlsruher Herbstwoche“.

Im Badischen Handelshof fand am Montag abend eine vom Verkehrsverein Karlsruhe einberufene außerordentlich gut besuchte Besprechung der beteiligten und interessierten Kreise über die Organisation und Ausgestaltung der diesjährigen Karlsruher Herbstwoche statt. Voraussetzung für das Gelingen ist die Aufbringung der nötigen Geldmittel, ein Aufruf verlangte 50 000 M., da man den erwünschten Kästen der sich gern in den Dienst der guten Sache stellenden Vereine auf die Dauer nicht zumuten kann, daß sie die Kosten für ihre Wirtshaltung allein tragen. Es wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es die vermögenden Kreise innerhalb der Bevölkerung unserer Landeshauptstadt an der erforderlichen Stadtrat Steinel führte den Vorsitz. Durch ein einleitendes Referat einwärts Verkehrs-Direktor Lacher in großen Zügen ein Bild dessen, was geboten werden soll. Die Hauptzeit der Herbstwoche soll in den Monat September fallen. Die Veranstaltungen werden in drei Gruppen eingeteilt sein: 1. Kunst und Kultur. 2. Sport. 3. Wirtschaft.

Man würde es begrüßen, wenn dieses Jahr möglichst viele Nachbarstädte mit uns gingen, da wir ja nicht spezifisch Karlsruher, sondern vor allem badische Kunst und badische Arbeit darbieten wollen. Er denkt dabei besonders an die Städte Durlach, Ettlingen, Pforzheim, Baden-Baden und Rastatt, die ihrerseits vielleicht mit Parallelveranstaltungen vor die Öffentlichkeit treten können. Der Arbeitsausschuß soll im allgemeinen aus denselben Herren wie im Vorjahre bestehen unter Hinzuziehung einiger weiterer Persönlichkeiten, auf deren Mitarbeit man ebenfalls Wert legt. Wie in anderen Städten, soll auch hier diesmal ein Ehrenamtlich gebildet werden, um so einflußreiche Träger des öffentlichen Lebens für die Sache zu gewinnen. Stadtverwaltung und Verkehrsverein wollen im Rathaus wiederum eine Geschäftsstelle für die Herbstwoche organisieren. Eine wichtige Frage ist natürlich die der Beherbergung besonders bei zu erwartendem Massenbesuch wie z. B. gelegentlich des Heimatsonntages. In dieser Beziehung wird an die Gastfreundschaft der Bevölkerung appelliert, damit sie möglichst viel Privatquartiere zu möglichst billigen Preisen, wenn nicht unentgeltlich zur Verfügung stellt, um so die Fremden der Notwendigkeit, in Massenquartieren unterzukommen, tunlichst zu entgehen. Eine weitere Bitte an die Karlsruher Bevölkerung ist die, daß sie an den Veranstaltungen jeweils aktiven Anteil nimmt. Dies gilt besonders für den Heimatsonntag. Unsere Gäste müßten das Bewußtsein haben, daß sie in Karlsruhe gerne gesehen sind. Zum Heimatsonntage, der bekanntlich stets den Höhepunkt der Herbstwoche bildet, ist auch diesmal die Führung von Sonderzügen beabsichtigt, deren man voriges Jahr 54 zählte, gewiß eine ganz respektable Ziffer. Für den, sagen wir einmal, südwestdeutschen Heimatsonntag, ist der 13. September bestimmt.

An Dauerveranstaltungen finden statt:

- Schweizer Kunstausstellung im August, Ausstellung des Karlsruher Lebensbedürfnisvereins anläßlich seines 60jährigen Bestehens (Ende August).
  - Zahnärztliche Ausstellung des süddeutschen Zahnärzteverbandes der Dentisten in der Städtischen Ausstellungshalle im September.
  - Fachausstellung für das Klempner- und Installateurgewerbe vom 19.—30. September, Ausstellung von Werken Karlsruher Künstler im Kunstverein vom 15. September bis 15. Oktober, daran anschließend eine Hans-Thoma-Gedenkausstellung.
  - Betriebstechnische Ausstellung vom 10. Oktober bis 2. November.
- An wissenschaftlichen Veranstaltungen sind geplant:
- Im September eine Deutsche Presse-Kurswoche, ausgehend von der Hochschule für deutsche Politik, Berlin.
  - Im Oktober eine Deutsch-Oesterreichische Journalistenreise nach Karlsruhe.

An kulturell-wirtschaftlichen Veranstaltungen sind vorgesehen:

Im September die Hundertjahrfeier des Bestehens des Karlsruher Rathauses, verbunden mit der Einweihung des neu ausgestatteten großen Rathauses.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die Möglichkeit verwiesen, daß mit der Herbstwoche wieder ein besonderer Festakt verbunden wird. Der schon erwähnte Heimatsonntag am 13. September.

In den Tagen vom 20. Oktober bis 1. November folgt eine Nachfeier der Technischen Hochschule Carlsruhe, die voraussichtlich sehr viele ehemalige Studenten und Professoren hierher locken wird.

An sportlichen Veranstaltungen ist leider noch wenig zu vermerken. Bis jetzt weiß man von einem Motorradrennen im September, ausgeführt vom Gau Südwest des Deutschen Motorradverbandes.

Auch eine Reihe von Kongressen und Tagungen wird Baden-Landeshauptstadt im Laufe dieses Jahres beherbergen. So tagen im September die Süddeutschen Dentistenverbände, der Reichsverband der Klempner und Installateure und der Deutsche Eisenbauverband. Der katholische Bürgerverein „Constanzia“ feiert sein 60jähriges Bestehen, der Verein für Nationaldenkmalpflege bezieht sein 25jähriges Stiftungsfest in Verbindung mit einer Tagung des Reichsverbandes für Nationaldenkmalpflege.

Außerdem ist damit zu rechnen, daß aus Anlaß des Hochschulfestivals eine Anzahl wissenschaftlicher Vorträge stattfinden, gewissermaßen ein Ersatz für die vorjährige Technische Woche. Ferner steht in Aussicht eine sportliche Veranstaltung der Luftverkehrsgesellschaft, sowie das Frühjahrsrennen des Karlsruher Reitvereins im Juni, dem eventuell ein zweites im Spätjahr folgen wird.

Was den Festzug am Heimatsonntag anbelangt, so erwartet man diesmal neben der Teilnahme der Pfälzer, Saarländer, Alemannen und Franken auch Trachtengruppen aus der Schweiz und dem württembergischen Schwarzwald. Sollte die Festhalle für die Aufnahme der Fremden nicht ausreichen, so wird an eine Parallelveranstaltung gedacht. Der Festzug soll dieses Mal strenger und kräftiger gehandhabt und in der Auswahl der einzelnen Festwagen und Gruppen kritischer verfahren werden.

Im übrigen denkt man auch die Ausschmückung des Rathauses, der Fenster und Balkone durchzuführen, wozu eine Prämierung den Anreiz geben soll. Endlich besteht von seiten des Einzelhandels die Absicht eines Schaufensterwettbewerbs.

Der Redner sah in der Besprechung die passende Gelegenheit, um sich gegen den unbedingten Verbot zu wehren, als ob von Karlsruhe und Mannheim aus versucht würde, die Bande zwischen der Pfalz und dem bayerischen Mutterlande zu lockern. Für uns handle es sich vielmehr darum, den bedrängten Pfälzern und Saarländern einmal einige vergnügliche Stunden auf freiem, deutschem Boden zu verschaffen und zum andern um die Festigung der für die Pfalz nutzbringenden wirtschaftlichen Verbindungen.

An das Referat knüpfte sich eine Aussprache, die das rege Interesse an dem Zustandekommen der Herbstwoche bestätigte und tatkräftige Unterstützung in jeder Beziehung, besonders auch hinsichtlich der Ausgestaltung des Programms erwarten läßt. Das Badische Landestheater, das Badische Konservatorium und der Bachverein haben zugesagt, die Herbstwoche miterklassigen künstlerischen Darbietungen zu bereichern. Auch die Künstlerische hat bereitwillig ihre Dienste für die Veranschaulichung des Festes in Aussicht gestellt, was um so mehr begrüßt werden wird, da die Erinnerung an die abgelaufenen Festtage, die Karlsruhe unter dem alten Großherzog erlebt hat.

Mit der Aufforderung zur eifrigen Mitarbeit an dem Gelingen der Herbstwoche und dem Wunsch, daß die Stadt Karlsruhe in der Konkurrenz mit den süddeutschen Städten ihren Platz behaupten möge, schloß Stadtrat Steinel die Versammlung.

Qualität Bekanntheit Mannheimer Pianistin Siephante Bellifier am Sonntag, 17. Mai, im Saal des Künstlerhauses eine Sonaten-Matinée veranstalten. Das Programm beginnt mit einer Sonate des als Generalmusikdirektor in Duisburg lebenden Komponisten Paul Schindler, die bereits an den beliebtesten Werken der modernen Sonatensliteratur zählt, in Karlsruhe aber noch nicht bekannt ist. Als weitere Neuheit erkeidet eine in den Denkmälern der Tonkunst in Oesterreich gesammelte Violinsonate mit besitztem Vah des Bachvorsängers Heinrich Franz Vier, die zu den wertvollsten Stücken der Violinliteratur gerechnet werden muß. Beethoven's eine der letzten Schaffensperiode entstammende G-dur Sonate op. 96, ein musikvoller Federriß, bildet den Abschluß des Programms. Die für den Regenerabend noch gültigen Abonnementkarten werden für das Künstlerhaus umgetauscht in der Musikalienhandlung Fritz Müller, die den Vorverkauf besorgt.

# Gerichtssaal

Karlsruhe, 11. Mai. Der frühere hiesige Frauenarzt Dr. Rudolf Müller von Brückenau, der heute im Alter von 65 Jahren steht, ist vom großen Schöffengericht Würzburg wegen Lohnabtreibung zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus, sowie zu 10 Jahren Erwerbsloshilfe verurteilt worden. Dr. Rudolf Müller gehört zu den Engländern, denn er stammt aus angesehener Familie, wurde er doch in Zweibrücken als Sohn des berühmten Philologen Geh. Rat Jwan v. Müller geboren. Er hatte sich zuerst der Offizierslaufbahn angenommen, wurde dann Frauenarzt in München und später am Bodensee. Dort schon straußelte er über den § 218. Vom Schöffengericht in Karlsruhe war er im Jahre 1904 wegen Lohnabtreibung zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach Verbüßung eines Teils seiner Strafe wurde er amnestiert und siedelte nach Brückenau über, wo er eine ausgedehnte Praxis ausübte und Frauen verbotene Hilfe leistete, die ihn jetzt abermals ins Zuchthaus führt.

# Aus der Pfalz.

Karlsruhe, 11. Mai. Am Samstag vormittag verunglückte beim Ausladen von Kies am Luitpoldshafen hier der 56 Jahre alte Schiffsführer Johann Ader von Alshausen, bei der Dampfbojagerie-Gesellschaft Mannheim bedienstet. Beim Hochziehen des mit Kies gefüllten Greifers riß die Kranseilung und der Greifer stürzte, nachdem er erst auf die Katmauer aufgeschlagen war, auf den Gangboden des Riese Schiffes, das der genannte Schiffer eben passierte. Er wurde von dem Greifer getroffen und auf der Stelle getötet. Die Kranseilung war erst seit einigen Tagen in Benutzung.

Karlsruhe (Nordpfalz), 11. Mai. Bei einem Unwetter von ungeheurer Stärke schlug der Blitz in zwei Pappeln und zerriß die starken Bäume in Tausende von Holzsplitter, die in einem Umkreis von 80 Meter Felder und Gärten bedeckten.

# Vom Wetter

Wetternachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.  
Dienstag, den 12. Mai 1925.  
7 bezw. 8 Uhr früh.  
Badische Meldungen.

Höhe über NN	Luftdruck in Millibaren	Temperatur		Windrichtung	Windstärke	Wetter	Wetterveränderung	Sichtweite in km
		max.	min.					
Karlsruhe	764.0	11	14	10	W	leicht	wolk.	—
Baden	764.3	11	17	9	W	leicht	beiter	—
St. Blasien	780	—	10	7	SE	leicht	bed.	3
Heidelberg	1500	6.6	8	2	R	leicht	Rebel	5

# Außerbadische Meldungen.

Ort	Luftdruck in Millibaren	Temperatur		Windrichtung	Windstärke	Wetter
		max.	min.			
Zugspitze	529.2	—	2	—	—	bedekt
Berlin	764.5	14	—	—	—	beiter
Hamburg	765.6	18	—	—	—	beiter
St. Blasien	—	—	—	—	—	—
Stockholm	768.0	11	—	—	—	bedekt
St. Petersburg	757.4	8	—	—	—	bedekt
Kopenhagen	764.8	12	—	—	—	hal. heit.
London	764.7	10	—	—	—	bedekt
Brüssel	—	—	—	—	—	—
Paris	761.2	11	—	—	—	wolkig
Wien	764.0	9	—	—	—	bedekt
Genf	768.1	12	—	—	—	wolkig
Luzern	758.2	11	—	—	—	bedekt
Venedig	—	—	—	—	—	—
Venedig	758.2	13	—	—	—	Regen
Rom	757.5	13	—	—	—	wolkig
Madrid	—	—	—	—	—	—
Wien	761.0	14	—	—	—	bedekt
Budapest	758.7	16	—	—	—	wolkig
Warschau	768.2	21	—	—	—	wolkig
Moskau	—	—	—	—	—	—

\* Luftdruck örtlich.

Im Bereiche eines mitteleuropäischen Hochdruckgebietes dauert in Deutschland bei nordöstlichen Winden das zeitweise heitere, trockene Wetter an. Nur Südbaden hat unter dem Einfluß eines jenseits der Alpen stehenden Tiefdruckgebietes noch stärkere Bewölkung. Strichweise (Saar) fällt etwas Regen.

Das neue Tiefdruckgebiet im Nordwesten beschränkt seinen Einfluß auf Nord- und Nordwestdeutschland. In unserem Gebiet wird der hohe Druck auch morgen noch heiteres, trockenes und wärmeres Wetter bedingen.

Wetteransichten für Mittwoch, den 13. Mai: Größtenteils heiter, trocken, wärmer, schwache nordöstliche Winde.

# Wasserstand.

Ort	8. Mai	11. Mai
Karlsruhe	2.16 m	1.63 m
Heidelberg	2.81 m	2.73 m
Worms	4.39 m	4.44 m
„	—	mittags 12 Uhr 4.47 m
„	—	abends 6 Uhr 4.42 m
Mannheim	3.49 m	3.30 m



# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

## Die Exportrückvergütung in der Eisenindustrie.

Düsseldorf, 9. Mai.

Es ist bekannt, daß zwischen den Auslands- und Inlandspreisen für die meisten Eisensorten nicht unerhebliche Unterschiede bestehen; lediglich auf dem Markt für Feindbleche entsprechen auch die für Verkäufe nach dem Auslande festgesetzten Preise in etwa den inländischen Preisen. Die Verluste für Verkäufe von Eisen zu unter den Inlandspreisen liegenden Preisen werden von der Rohstahlgemeinschaft getragen. Die Frage der Eisen- und Stahlpreise ist aber für die verarbeitende Industrie — und nicht zuletzt für die Ausführung des am 18. Dezember 1924 abgeschlossenen Abkommens — von erheblicher Bedeutung geworden. Die verarbeitenden Industrien müssen in möglichst starkem Umfange exportfähig erhalten werden, hat aber ihre ausländische Konkurrenz die Möglichkeit, sich mit Rohmaterial zu wesentlich geringeren Preisen einzudecken als sie selbst, so wird, je nach dem Umfang des Materialanteils im Verhältnis zum Lohnanteil ihre Exportfähigkeit mehr oder weniger vermindert werden.

Zur Regelung aller dieser Fragen ist seitens der Rohstahlgemeinschaft eine Kommission eingesetzt worden, die sich mit der verarbeitenden Industrie über den Modus ins Benehmen setzen soll, der bei der Vergütung der Differenz zwischen dem Auslandspreis für die betreffende Eisensorte einerseits und dem von dem Werke angelegten Preise andererseits zur Anwendung gelangen soll. Wir konnten vor einigen Tagen melden, daß die Verhandlungen für den Stoden gekommen sind, weil man ganz naturgemäß erst einmal abwarten muß, wie sich die Handelsvertragsverhandlungen entwickeln werden. Eine Reihe von Fragen hätte man allerdings ganz unabhängig davon schon regeln können, und man hat auch schon vor wenigen Wochen festgestellt, daß diese Fragen die wichtigsten überhaupt seien. Dazu gehört vor allem einmal die Frage nach dem Modus der Vergütung überhaupt. Es liegen dazu verschiedene Vorschläge vor, von denen die beiden wichtigsten folgende sind:

Entweder man geht davon aus, daß es darauf ankommt, daß die verarbeitende Industrie in jedem Monat das zu Exportzwecken verarbeitete Quantum zu gleichen Preisen auch im nächsten Monat erhalten kann, dann genügt es, wenn der Bedarf eines jeden Werks der verarbeitenden Industrie für den Vormonat festgestellt wird, und man ihm das gleiche Quantum für den folgenden Monat zu gleichen Preisen wiederum zugeht. Oder man geht davon aus, daß es wichtiger sei, nicht nur für den folgenden Monat eine Regelung analog dem Vormonat zu treffen, sondern auch diesen Monat selbst den Bedürfnissen des Werks entsprechend zu erfassen, dann kann nur ein System in Frage kommen, das mit Rückvergütungscheinen arbeitet. Das Verfahren, das für diesen Fall bereits in Vorschlag gebracht worden ist, wäre so zu handhaben, daß jedes Werk der verarbeitenden Industrie ungefähr entsprechend seinem voraussichtlichen Verbrauch von Eisen oder Stahl zu Exportzwecken Rückvergütungscheine erhält, die in der Menge von der Rohstahlgemeinschaft zurückgekauft werden, in der dieser Verbrauch tatsächlich zu Exportzwecken erfolgt ist. Der Rückkauf erfolgt zu dem Preise, der sich als Differenz zwischen dem festgesetzten Auslandspreis und dem von dem Werke wirklich angelegten Preise darstellt. Eine Prüfung, einerseits ob die wirklich angelegten Preise nicht übermäßig hoch sind, andererseits ob der Verbrauch in der vom Werk angegebenen Höhe zu Exportzwecken Verwendung gefunden hat, würde einer gemischten Kommission überlassen bleiben müssen.

Es ist verständlich, daß die Rohstahlgemeinschaft nicht geneigt ist, in dieses letzte System Werke einzubeziehen, die ihr nicht angehören. Diese Geschäfte sind Verlustgeschäfte, und man kann wirklich nicht verlangen, daß die Rohstahlgemeinschaft Verluste für Werke trägt, die sich an diesen Verlusten selbst nicht beteiligen. Eine weitere Streitfrage, die noch der Klärung bedarf, ist die, wie man die von einem Werk der verarbeitenden Industrie zu Exportzwecken verwendeten Mengen berechnen wird. Es ist selbstverständlich, daß die verarbeitende Industrie ausgeben will von dem gesamten zu Exportzwecken bezogenen Gewicht, also von Nettogewicht der verordneten Ware plus Schrottenfall, während die Rohstahlgemeinschaft die Tendenz zeigen dürfte, den Schrottenfall nicht zu berücksichtigen. Man wird aber an der Tatsache nicht vorbeikommen, daß für die verarbeitende Industrie der Schrottenfall sich als verarbeitetes Produkt darstellt, das zwar rein gewichtsmäßig nicht in die Fertigung übergeht, das aber doch — und zwar immer in dieser genau bestimmten Menge — nötig ist, um die bestimmte Menge Fertigprodukt zu erzielen. Insofern liegt kein Grund vor, den Schrottenfall anders zu behandeln als das Fertigprodukt.

Von Bedeutung ist die ganze Frage vor allem für die Maschinenindustrie und für die tagerechnende Eisenindustrie. Die Nemescheider Werkzeugmaschinenindustrie hat schon weniger Interesse als diese beiden, und für die Solinger Industrie, insbesondere soweit sie hochwertige Ware herstellt, macht die Vergütung nur wenig aus. Man wird sagen können, daß je größer der Materialanteil im hergestellten Produkt im Verhältnis zum Lohnanteil ist, umso größer auch das Interesse an der Rückvergütung ist. Wo es sich um hochwertige Industrien handelt — man denke etwa an Uhrfedern — ist der rein gewichtsmäßige Verbrauch so gering, daß das Interesse an der Rückvergütung nicht mehr vorhanden ist.

## Wirtschaftliche Rundschau.

**Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.** Die Gesellschaft, die schon vor dem Kriege in Deutschland arbeitete und für die Verwaltung ihres deutschen Portefeuilles eine eigene Direktion in Stuttgart unterhält, hat im vergangenen Jahre 1924 eine starke Aufwärtsentwicklung genommen. Nach dem Geschäftsbericht des Verwaltungsrats an die Generalversammlung war die Neuproduktion in der Schweiz größer als im Vorjahr, obwohl die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sich noch nicht viel günstiger gestaltet haben. Besonders bemerkenswert ist der Neuaufbau des deutschen Geschäftes. Ein-schließlich der von der „Alten Stuttgarter“ übernommenen Schweizerversicherungen sind im Jahre 1924 neue Kapitalversicherungen über insgesamt mehr als 178 Mill. Fr. in Kraft getreten. Seit Beheben der Gesellschaft ist dies der größte Neuzugang. Der Gesamtversicherungsbestand der Gesellschaft hat sich damit innerhalb des letzten Jahres nach Abzug der Sterbefälle, Abläufe usw. um 135 Mill. auf 634 Mill. Fr. erhöht. Auch in der Unfall- und Haftpflichtversicherung kann der Geschäftsgang als günstig bezeichnet werden.

Der Gewinn-Uberschuß beträgt nach Abschreibung eines buchmäßigen Kurverlustes von 129 500 Fr. und nach Einlage von 926 214 Fr. in die Kurs- und Rücklage: in der Lebensversicherung 6 390 600 Fr., in der Unfall- und Haftpflichtversicherung 147 112 Fr. gegen 4 597 648 und 127 022 Fr. im Vorjahre. Vom Gesamtgewinn werden dem Gewinnanteil Versicherern der Lebensversicherung 6 Mill. Fr. überwiesen gegenüber 4,5 Mill. Fr. im Vorjahr. Die Gewinnreserve der Versicherern beträgt nunmehr 23,7 Mill. Fr.

**Gasas Gasolin u. Co. A.-G. Berlin.** Die Gesellschaft stellt ihr Kapital im Verhältnis 10:4 um. Im Geschäftsbericht wird bemerkt, daß die einzelnen Abteilungen fast durchweg zufriedenstellend beschäftigt seien. Die Fabrik in Potsdam (Baden) war für die Herstellung von Radmuffen stark eingeschränkt auf Grund der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages. (Eig. Drahtmeldg.)

**Österreichische Eisenbahngesellschaft Berlin.** Die Gesellschaft, die sich in Charlottenburg befindet, bemerkt zum 30. Mai eine Generalversammlung ein. Neuausschüttungen kommen vorläufig nicht in Betracht. In der Aufsichtsrats-Sitzung wurde darauf hingewiesen, daß bei der von der Tanganyika-Regierung jüngst veranlaßten Versteigerung der Ostafrikanischen Eisenbahn eine Bemerkung zurande gelegt wurde, die nur einem Teil des wirklichen Wertes gleich kam, so daß also neun Zehntel als konfisziiert angesehen werden müßten. Diese Maßnahme hat umso größeres Erstaunen hervorgerufen, als die von der Tanganyika-Regierung vorher zur Schätzung herangezogenen Sachverständigen den Wert der Bahn trotz der Verletzungen während des Krieges auf über 110 Millionen festgesetzt hätten. Das die britische Mandatsverwaltung zu ihrem Vorbehalt bestimmt hat, läßt sich mit Sicherheit nicht erkennen. Sollte etwa die Ansicht bestehen, die Bahn in britische Privatände zu übertragen, um sie für den Fall einer Mandatsübertragung dem englischen Einfluß zu erhalten, so würde die Stellung des zukünftigen Mandatars wirtschaftlich und politisch wesentlich schwächer sein und härtere Eingriffe rechtfertigen. (Eigene Drahtmeldung.)

## Markte.

### Vom Tabakmarkt.

In einer interfraktionellen Sitzung im Reichstag gab man in diesen Tagen Vertretern des Tabakgewerbes Gelegenheit zur Äußerung zur Tabaksteuerreform der Regierung, wobei 20 Reichstagsabgeordnete vertreten waren. Aus den eingehenden Erörterungen ging klipp und klar die ablehnende Stellungnahme gegen die Steuerreform seitens sämtlicher Zweige des Tabakgewerbes hervor. Im allgemeinen hat sich am Markte für Pfälzer Rohstabs der Verkehr nicht sonderlich heben können, wenn man auch vermehrte Anzeichen für eine bessere Kaufkraft wahrnahm. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte wohl der kritische Punkt im Beschäftigungsgrad der deutschen Tabakindustrie überwunden sein. Schon daraus schöpft man in den Kreisen der Tabakverarbeiter Hoffnung auf Zunahme des Bedarfs und Belebung des Handels. Trotzdem hält man es für kaum möglich, daß sich die Marktentendenz in Pfälzer Rohstabs bald wieder ermarken werden kann. Dabei dürfte auch nicht annähernde Anpassung des Bedarfs an das sehr umfangreiche Angebot in Pfälzer Rohstabs erwartet werden können. Dabei dürfte auch der Umstand eine entscheidende Rolle spielen können, daß die Beschaffenheit der 1924er Pfälzer Tabake durchweg günstig beurteilt wird. Bestände der Hauptmengen der 1924er Pfälzer Rohstabsarten aus Schneidegut, dann könnte man eher mit schlankem Verkauf rechnen, weil dieses fortdauernd gesucht ist.

Durch die ständig herankommenden billigen Javatabake erhält der Pfälzer Markt in Klaren eine sehr empfindliche Konkurrenz. Man hat neuerdings mit Pflanzen wiederum wegen Verkaufes von 1924er selbst fermentiertem badi-schem Rohstabs Fühlung genommen, und es haben sich auch einzelne Abschlüsse mit solchen Produzenten ermöglichen lassen, die auf die Preis-tendenzen der Käufer eingingen. Für beste Qualitäts-tendenzen aus der Karlsruher Gegend sind von erster Hand vielfach über 60 M je Zentner gefordert worden, es konnten aber höchstens Sätze von Ende der 50 M erreicht werden. Unter-baldische von erster Hand fermentierte Tabake hat man im ungünstigen Preisrahmen von 47 bis 49 M je Zentner gehandelt. Für 1923er Pfälzer Rohstabs wurden von den wenigen kaufwilligen Verarbeitern meist zu niedrige Preise geboten, daß sich die Cigaren zur Abgabe nicht entschließen konnten. Die Verleger von Lippen machen alle Anstrengungen, die Verarbeiter zur Abgabe von Geboten zu veranlassen, um Ware los-zubekommen. Bei der Interessenslosigkeit der Rauchtabakersteller für Rippen lag aber das Rippengeschäft auch weiter sehr darnieder. Man glaubt übrigens auch nicht, daß die nächste Zeit eine Besserung des Interesses für Rippen bringen dürfte, weil die Rauchtabakersteller mit

Ware zu stark versehen sind. Auf alle Fälle verlieren die Händler an ihren Rippenbeständen viel Geld.

### Vom süddeutschen Eisenmarkt.

Die Entwicklung des Marktes nach der günstigeren Seite hat auch in jüngerer Zeit immer noch auf sich machen lassen. Es ließ sich nur der Verkehr an sich viel zu wünschen übrig, sondern es konnte auch hinsichtlich der Preisbildung Besserung für die Verkäufer nicht erfolgen. Der Markt war immer noch völlig derangiert, und es ist hohe Zeit, daß die Eisen-zentrale eingreift, um endlich auf der Basis der dem Einkauf entsprechenden Sätze die Bewertungs-linie nun endgültig festlegt. Wie verfaßt, soll mit Wirkung vom 15. Mai diese Preis-regelung erfolgen. Es muß aber davor ernstlich gewarnt werden, die Preise zu hoch zu normieren, weil man damit einmal nicht beabsichtigt, dann aber auch, was für die Konvention gefährlich werden kann, Außenleiter großzieht. Ueber die Notwendigkeit einer einheitlichen Preisregelung ist man sich aber überall klar, wie man überhaupt immer Sympathie für Konventionen hat, wenn das Geschäft von Grund aus verpfuscht ist. Daß auch die Nachfrage nach Eisen für den Verbrauch eine Steigerung erfahren, so war diese doch immer noch nicht ausreichend, um auch nur einigermaßen das bisherige Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage zu beseitigen. Ueberall war das Bestreben, Geschäfte zu machen, sehr stark angeprägt, weil schon der Geldmangel der Verkäufer unbedingte Notwendigkeit dazu schuf. Aber bei dem Rennen nach Aufträgen war keine Möglichkeit vorhanden, verbindlichen Preise zu erzielen, im Gegenteil, durch gegenwärtige Unterbietungen wurden die Verkäufer, besonders wenn es sich um größere Mengen handelte, fast jeder Verrentungsgefahr verurteilt.

Das Händler bei Verkäufen größerer Posten ab Lager mit Erlösen von 13,50 M je 100 Kg. Grundpreis für Normeisen vorlieb nahmen oder nehmen mußten, befehlte drastisch das bei größeren Verkäufen geradezu verlustbringend gewordene Geschäft. Kleinere Mengen formieren hat man, ab Lager Mannheim-Ludwigsbafen, zum Teil schon zu 15,50 M die 100 Kg. beschaffen können, wenn man auch es mit Forderungen höherer Preise verfußt. Nicht besser waren die Verhältnisse im Geschäft mit Stabstählen, dessen Preise meist so gedrückt waren, daß sie außer Relation zu den Einkaufspreisen standen. Das Geschäft in Eisen wickelte sich weiter in ruhiger Weise ab, es hat sogar nicht einmal mehr den Handel mit Fein- und Qualitätsblechen befehligen können, die im Besonderen immer noch an erster Stelle standen. Eine ganz besonders große Klause kennzeichnete den Markt in Großbritannien. Das Draht-geschäft zeigte eine unruhige Entwicklung, die auch zum Teil im Drahtfischgeschäft zutage trat. Die Käufer der Großhändler in diesen Sorten sind auf angefüllt, ohne daß ein entsprechender Abzug stattfinden konnte. Auch um den Absatz von Röhren, insbesondere Gasröhren, war der Großhandel sehr bemüht. Der Handel mit Eisenröhren achtelet sich überaus schmerzhaft. Es fehlten eben größere Bestellungen der Werke, und Formstofffabriken. Versuche, belangreiche Posten dieser Ware an ausländische Gewerbetreibende oder Großhändler abzugeben, hatten keinen reißbaren Erfolg. Der Markt in Schrott behielt sein festes Gepräge bei. Es hat in den letzten Tagen manches an reinlich-wirtschaftliche Werke verkauft werden können. Dabei haben Großhändler früher belangreiche Posten an diese Werke vorverkauft, die nun abgerufen werden. Den Verarbeitern, die mit Preisrückgängen rechnen hatten, werden durch die Vorverkäufe zum Teil erhebliche Verluste entstehen, weil die Preisbewegung eine entgegengekehrte Richtung einschlagen hat. Der Verkehr nach Gussstahl von Rheinland und Westfalen hat nennendmas abgenommen.

**Worheimer Edelmetallepreise vom 12. Mai.** Gold 280,- 281,- Silber 92,5-94,10-95,60, Platin 15,00 bis 15,75.

**Berliner Buttermarkt vom 12. Mai.** (Eig. Draht-meldg.) Die Berliner amtliche Butterpreisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (Stadt und Gebirge) setzen zu Säufers Zeiten) war für 1. 1,60 M, IIa 1,42 M, abfallende 1,22 M für 1/2 Kg.

**Berlin, 12. Mai.** (Eig. Drahtmeldg.) Elektrolyt-kupfer 129,50.

## Börsen.

**Frankfurt a. M., 12. Mai.** (Drahtber.) Das Bör-sengeschäft ließ heute wenig zur Besserung erkennen, die in erster Linie aus lebhafterem Umsatzstätigkeit und einer merklichen Hebung der bisher gedrückt-stimmigen am Ausdruck kam. Obwohl das Ge-schäft im allgemeinen über den bisherigen Umfang nur um ein geringes hinausging, kam es doch in einigen Spezialwerten zu einem flotten Geschäft, wodurch auch die übrigen Aktienmärkte etwas ange-regert wurden. Die Kurse setzten sich und behauptet ein und stiegen späterhin unter Deduktionen der Spekulation ansehnlich. Am Montanmarkt waren Gewinne bis zu 25 Prozent zu verzeichnen. Der Chemische Markt verkehrte ebenfalls angegert und fester. Elektro-werte anziehend, Bankaktien weiter inaktives. Der Rohstoffmarkt der Industriebranche verkehrte nicht ein-fach, doch kam es auch hier zu Besserungen. Auch Bergbauwerte wurden heute fester. Der erste amtliche Kurs stellte sich auf 0,570.

Der **Reiseverker** hatte keines Geschäft: Kupfer 0,850, Zink 1,10, Zinn 1,10, Blei 1,10, Wenz 4,25, Petroleum 18 und 17,4 (Gold).

Der weitere Verlauf brachte noch weitere kleine Anstiegsgerungen, das Geschäft aber wurde ruhiger. Der Geldmarkt ist recht fest. Monatsgeld stellte sich auf 9,75-10,5 Prozent. Im Devisen-verkehr ist das Geschäft unverändert ruhig. Es wurden genannt: die Mark 4,199 für den Dollar, der Pariser Franken mit 19,15 für den Dollar und 92,85 für das Pfund, das englische Pfund mit 4,85-4,85 1/2.

## Unverbindliche ausländische Marktkurse.

**Amsterdam, 11. Mai:** 59,22 Gld., 9. Mai: 59,22 Gld.  
**Neuyork, 11. Mai:** 23,81 Dollar, 9. Mai: 23,81 Dollar.  
**Paris, 12. Mai.** Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 92,80 Francs, Neuyork, 11. Mai. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 4,85 Dollar.

**Schaller's Tee**  
im Verbrauch der billigste u. zugleich der feinste Tee  
Bekannt seine Marke • Überall käuflich  
Carl Schaller Tee-Import Karlsruhe V/Baden

## Berliner Schwankungskurse

vom 12. Mai.

	Anfang	Schluss	Anfang	Schluss	
	12. 5.	11. 5.	12. 5.	11. 5.	
4% Türken B.II	8.50	8.50	Oberschl. Ind.	111.85	111.25
4% Zolob.	8.50	8.40	Packb.	96.00	95.75
4% 1914 Ungarn	8.50	8.40	Rheinb.	94.75	94.50
4% ung. Goldr.	9.00	—	Salzdetfurth	27.50	27.50
4% u. Kronenr.	1.30	—	Westerleg.	136.75	136.75
Mazedonier	3.00	—	Badische Anilin	—	—
Schantungsbahn	3.00	—	Chem. Grösch.	—	—
Baltimore	3.00	—	Dynamit Nobel	100.85	101.00
Canada	38.75	38.50	Höchst. Farw.	4.35	4.40
H.-Amer. Paket	68.00	67.25	Rhenania	106.60	107.00
Berl. Handelsb.	127.75	127.50	A.-E.	—	—
Commerz.-Akt.	102.25	102.50	El. Lieferungen	—	—
Darmst.-Bank	126.25	126.35	Licht und Kraft	6.35	6.30
Deutsche Bank	126.25	126.25	Felben-Gulle	—	—
Disconto Ges.	114.75	114.75	Lahmeyer	—	—
Dresdner Bank	105.25	105.25	Schnackert	81.00	80.25
Mittel. Credit.	—	100.00	Siem. u. Halske	67.00	66.50
Oest. Kreditakt.	8.00	8.00	Daimler	4.90	4.90
Wiener Bankv.	5.75	5.75	Karlsherr	60.60	60.50
Bochum. Guis.	73.35	72.50	Kraus	—	—
Budorus	—	69.25	Deutschl. Leseh.	63.75	63.85
Dtsch. Luxemb.	94.75	94.60	Hersch.-Kupfer	—	—
Gelsenkirchen	76.12	74.00	Rheinmetall	11.75	11.75
Harpener	126.00	125.00	Zellul. Waldhof	—	—
Klöckner werke	—	56.25	Ph. Holzmann	—	—
Laurahütte	—	68.00	Neugusses	—	—
Mannesmann	99.25	98.35	Nass-Guinea	—	—
Oberbedarf	7.85	7.75	Otavi	26.50	26.50

## Devisen.

w Berlin, 12. Mai.

	Geldkurs	Geldkurs	Zuschlag
	11. 5.	12. 5.	für Brief
Buenos-Aires	1 Pes.	1.655	+ 0.004
Japan	1 Yen.	1.763	+ 0.004
Konstantinopel	1 türk. Pf.	2.265	+ 0.01
London	1 Pf.	20.347	+ 0.05
New-York	1 D.	4.195	+ 0.01
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.420	+ 0.00
Amsterd.-Rotterd.	100 G.	168.68	+ 0.42
Athen	100 Drachm.	7.89	+ 0.02
Brüssel-Antwerp.	100 Fr.	21.18	+ 0.06
Hankow	100 Guld.	80.75	+ 0.20
Helsingfors	100 Finn. M.	10.565	+ 0.04
Italien	100 Lira	17.23	+ 0.02
Jugoslawien	100 Dinar	6.785	+ 0.02
Kopenhagen	100 Kr.	79.15	+ 0.20
Lissab.-Oporto	100 Escudo	20.375	+ 0.04
Oso	100 Kr.	70.81	+ 0.18
Paris	100 Fr.	21.91	+ 0.06
Prag	100 Kr.	12.43	+ 0.04
Schwiz	100 Frca.	81.475	+ 0.20
Sofia	100 Leva	3.06	+ 0.01
Spanien	100 Pes.	60.99	+ 0.16
Stockh.-Gothenb.	100 Kr.	112.48	+ 0.28
Budapest	100 100 Kr.	5.895	+ 0.02
Wien	100 Schilling	59.055	+ 0.41

w Zürich, 12. Mai.

	11. 5.	12. 5.
Newyork	516.75	516.75
London	22.06	22.06
Paris	26.10	26.10
Brüssel	26.10	26.10
Italien	21.21	21.22
Madrid	75.25	74.92
Holland	207.75	207.70
Stockholm	138.25	138.25
Oso	87.50	87.05
Kopenhagen	97.50	97.25
Prag	15.31	15.30
Deutschland	123.05	123.00
Wien	0.77	0.77
Budapest	0.77	0.77
Agram	8.35	8.40
Sofia	3.77	3.77
Bukarest	2.52	2.50
Warschau	99.45	99.35
Helsingfors	13.00	13.00
Konstantinopel	2.76	2.76
Athen	9.50	9.76
Buenos Aires	2.04	2.03

## Unnotierte Werte.

Karlsruhe, Kaiserstraße 200

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Kaiserstraße 200

Alles zirkul in Mark pro 1000.—

Adler Kall	*102	Petersburger Int.	27
Apf	11.0	Rastatter Waggon	42.5
Bad. Lokomotivwerke	0.3	Rodi & Wienenberger	170
Baldur	1.0	Rosenbank	55.0
Becker Kohle	53	Schuvag	—
Becker Stahl	11.0	Sichel	452.0
Benz	44	Silman	45.0
Brown Boveri	*67	Tabakhandel A.-G.	0.5
Conti, Holzverwertung	—	Teichgraber	*44
Deutsche Lastauto	*88	Textil Meyer	1.3
Deutsche Petroleum	130	Turbo Motor Stuttgart	—
Germania Anoleum	170	Waldschmidt	138.25
Grindler Zigarren	*65	Zuckerwaren Speck	*74
Großkraftw. Württemb.	1.3	Wertbeständige Anlagen	—
Hansa Lloyd	*78	3% Bad. Kohlenw.-Anl.	9.5
Heldburg Vorrugs-Akt.	435	3% Mannh. Kohlenw. Anl.	10.5
Inag	10.0	3% Rheinische Braun-	—
Itekerfrankwerke	*57	kohlenw.-Anleihe	2.2
Kabel Rheydt	*152	3% Rhein.-Main-Donau-	—
Kammkerisch	*110	Gold-Anleihe	—
Karstadt	*110	3% Neckarwerke-Gold-	—
Korr	30	Anleihe	—
Krönerhall	*108	3% Preussische Kall Anleihe	4.0
Landeswirtschaftsstelle	—	3% Städtische Rogen-	—
für das Bad. Handwerk	—	wert-Anleihe per Ztr.	7.0
Melland Chem.	—	3% Südd. Festwertbank-	—
Meurer Spritzmetall	450	Anleihe pro Festmeter	1.65
Mönliger Brauerei	*110	Obligationen	—
Offenburger Spinnerei	—	3% Freiburger Holzwer-	—
Pax, Industrie und	—	Anleihe pro Festmeter	—
Handels-A.-G.	0.5	—	—

Die mit \* bezeichneten Kurse verstehen sich in Prozent.

**Handels- u. Gewerbebank**  
A.-G.  
Fernsprecher 587 u. 2424

FRIEDRICHSPLATZ 9

Resorgung aller bankmäßigen Geschäfte

merente eine solche an und führt sie Friedrich Wilhelm IV. vor. Hoffmann in Leipzig verlangt noch 350 Taler für eine Maschine.

Inzwischen wurden auch Maschinen in Deutschland gebaut. Die Stichtgeschwindigkeit wird dauernd erhöht: Die 1878 in Deutschland konstruierte Maschine machte 1000 Stiche und unsere moderne Zentral-Bohbine macht 4000 Stiche in der Minute.

Die meisten Nähmaschinen-Erfinder sind von Zeitgenossen ruiniert worden oder im Armenhaus gestorben. Der nächste, der gesteinigt wird, ist der, der erfindet, wie man Kleidungsstücke leben kann.

### Spezialisierung im alten Handwerk.

Von Walter Bucerius.

Spezialisierung wird oft als eine Errungenschaft der neueren wirtschaftlichen Entwicklung angesehen. Unter dem Eindruck unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird immer wieder hervorgehoben, wie wichtig, ja notwendig es sei, wenn sich die Betriebe auf die Herstellung einiger weniger Erzeugnisse beschränken würden. Man hält es für nachteilig, daß gerade die deutschen Industriebetriebe viel zu viele Arten und Sorten von Erzeugnissen herstellen u. verlangt daher weitestgehende Spezialisierung, unterstützt durch Typisierung u. Normalisierung der Erzeugnisse mit ihren Bestandteilen. Gewiß ist die Industrie der Vereinigten Staaten hierin viel weiter gegangen als die deutsche Industrie, und es bedarf heute, wo wir uns Amerika in vieler Beziehung mit Recht als ein Vorbild für Technik und Wirtschaft der gewerblichen Produktion nehmen müssen, der stärksten Bemühungen, um das, was wir nachgefragt in Deutschland durch die Wirkungen des Kriegs- und Nachkriegsjahre versummen müßten, wieder einzuholen. Da nun aber deshalb von uns genau dieselben Wege zu beschreiten sind, auf denen Amerika voranzugehen ist, das ist doch eine andere Frage. Jedenfalls lag die Stärke der deutschen Technik und Wirtschaft besonders auch in ihrer Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Käufer im In- und Ausland und an der Bereitwilligkeit, auf deren Wünsche sowie Sonderheiten einzugehen. Wenn hierbei das Gute manchmal zu weit getrieben wurde, so kann und muß das unterbleiben, aber grundsätzlich sollten wir doch die Besonderheiten unserer Arbeitsweise und Wirtschaftsgewohnheit nicht aufgeben. Daraus, daß diese Anpassung geschehen konnte, läßt sich eine Ueberlegenheit in der Technik der Konstruktion und Herstellung vor allem unschwer erkennen.

Spezialisierung entspringt aus dem Gedanken der Arbeitsteilung, und dieser wieder aus dem in Menschen wirkenden Streben, Vervollkommnung der Leistungen mit Erleichterung der Arbeit bei ihrer Herstellung zu verbinden. Die ganze Menschheitsentwicklung ist von diesem Streben erfüllt gewesen. Von den ältesten Zeiten an hat es umgefaßt auf die Technik und auf die menschliche Gesellschaft eingewirkt, erst in großen, einfachen Formen sich auswirkend, um dann immer feiner, vielseitiger, aber auch verwickelter und größere Schwierigkeiten in sich bergende Lösungen herbeizuführen. Da es sich nun darum handelt, daß ein Ureinwohner unserer Heimat die Waffen, die er für die Ausübung der Jagd oder zum Schutz gegen Tiere und Menschen braucht, nicht mehr selbst anfertigt, sondern die Herstellung einem anderen, besonders Geübten überläßt, und dieser alsdann nicht für einen, sondern für viele die Waffen fertigt und liefert, oder ob in irgend einem modernen Industriezweig, z. B. in der Uhrenindustrie die Herstellung der Bestandteile des Erzeugnisses in besonderen selbständigen Betrieben geschieht, und hier sich Spezialisierung für Uhrenräder, Zifferblätter, Federn, Gläser, Ketten, Gewichte, Schrauben aller Arten, Schieber u. anderes abspalten haben, oder ob sich aus der Schreinerkunst die Tischfabrikation absondern, immer ist der Beweggrund, eine Vervollkommnung der Leistung mit Erleichterung der Arbeit bei ihrer Herstellung zu verbinden. Es ist nichts anderes als das Streben nach Dekonomie in

der menschlichen Betätigung, das die Menschen beherrscht und immer beherrscht wird.

Spezialisierung ist daher auch keine Errungenschaft der Neuzeit, neu ist nur, daß heute zur Verwirklichung andere Wege zu Gebote stehen und beschränkt werden, als dies in früheren Zeiten der Fall war. Neu ist, daß heute, wie in der Betriebswirtschaft überhaupt, so auch in dem Fachgebiet der Spezialisierung die Verwirklichung auf planmäßige, systematische und wissenschaftlich begründete Weise herbeigeführt wird. Neu ist ferner, daß sich im Zeitalter der Maschine natürlich vielseitigere Gelegenheiten, aber auch andere Wirkungen auf dem Gebiete der Spezialisierung ergeben.

Wie wir in der Geschichte die Neuzeit vom 16. Jahrhundert an als dem Beginn politischer Neugealtungen datieren, so können wir in der Geschichte der Technik und des durch sie beeinflussten Wirtschaftslebens das 18. Jahrhundert als den Beginn ihrer Neuzeit bezeichnen. Bis dahin beherrschte das Handwerk und seine Arbeitsweise die gewerbliche Produktion; von da an kommen dann die neuen Formen des gewerblichen Betriebes, der Verlagerung, die Fabrik, die Wirtschaftsgemeinschaft bis zu den modernen Industrieformen auf. Wie wir jetzt in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Entwicklung verfolgen können, die zur Spezialisierung in weitestgehender Weise führt, so auch das Handwerk in einem allerdings viel längeren Zeitraum diesen Entwicklungsgang gegangen. So hat sich das Handwerk (hier in Süddeutschland besonders klar zutage tretend) aus den durch die Zeit der römischen Niederlassung überkommenen Arbeitstechniken, dann befruchtet durch die Klöster, später durch das Wachstum der Städte und die Erschließung von Handelsbeziehungen immer mehr spezialisiert. Aus den Hauptberufen der Holz-, Metall-, und Steinbearbeitung spalteten sich immer neue Berufszweige ab, die nur einen Teil des Arbeitsgebietes pflegten, dieses dann aber zu größerer Vollendung führten, bis diese Entwicklung etwa im 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte und gegen Ende des 17. Jahrhunderts ihren Abschluß fand.

Wie vielseitig sich so im Laufe der Jahrhunderte das Handwerk entwickelte, darüber gibt nicht nur die ältere Literatur, sondern auch die Kunstgeschichte manchen interessanten Aufschluß, die Kunstgeschichte vor allem durch die Zusammenhänge die mit jedem Aufkommen und Erstarben eines neuen Berufes auch eine neue Abgrenzung des erlaubten Tätigkeitsgebietes nötig machten. Schließlich sind die wunderbaren Leistungen alter Handwerkskunst, die in unseren Museen aufbewahrt werden, über die in den alten Städten erhalten blieben, ja der beste Beweis dafür, zu welcher Vollendung die Leistungen durch die Spezialisierung auf bestimmte Arbeitsgebiete gehoben wurden.

In einem im Jahre 1697 erschienenen Buche über die gemeinnützligen Hauptstände von Christoph Weigel, Regensburger, Abbitlungen der gemeinnützligen Hauptstände, von denen Regenten und ihrer so in Friedens- als Kriegszeiten zugeordneten Bedienten an, bis auf alle Künstler und Handwerker sind unter anderem auch alle die Handwerksberufe, die es damals gab, wohl ziemlich erschöpfend aufgezählt. Jedem Handwerk ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, der seine Entstehungsgeschichte, seine Werkzeuge, seine Erzeugnisse schildert und der durch reizvolle Kupferstiche illustriert wird. Darin wird dann immer in der lehrhaften Art der damaligen Zeit ein hinreichendes Lehrgedicht, auf das betreffende Handwerk angewendet, beigelegt.

In einem Vorwort schreibt der Verfasser über das Handwerk unter anderem folgendes:

„Es bringet die Erde nicht nur Gold herfür, zu Kronen, womit die Könige prängen, sondern auch Erz und Eisen, zu Sägen und Hämern, Ketten und Pfählen, zum Dienst des Handwerks-Mannes und des Bauern. Was sollte der Regent ohne Unterthanen? Und wer würde (daß ich mich der Worte des Heil. Augustinus gebrauche), sagen können, dieses Land-Gut, dieser Knecht, dieses Haus ist mein, wo keine Obrigkeit wäre? jene sind nötig zu regieren, und alle Anordnung zu verwalten, diese theils das Land zu bauen, theils allerley andere Nothwendigkeiten an die Hand zu schaffen u. zu verfertigen.“

Da nun wohl der Handwerk-stand von einigen, in Ansehung der andern Höhern, vor gering, und die Bauern vor den geringsten gehalten wird, waren sie doch, nach dem allgemeinen vererblichen Sünden-Fall, die Erben vor allen, und solcher gestalt die Nothwendigste. Dann Gott der Herr beehrte unsere Stamm-Ältern selbst mit Äden von Fellen, und ließe sie aus den Garten Eden, daß Adam das Feld bauete, wovon er genommen war. Es mehrte sich aber, mit der zeit anwachsenden Zahl der Menschen, auch die Zahl solcher Stände, dann ob schon Cain, wie sein Vater Adam, ein Acker-Mann war, ward doch Abel ein Schäfer, legte sich zu erst auf die Vieh-Zucht, Jubal hingegen machte die erste Musikalische Instrumenten, Tubalkain aber der Arbeiter der fürnehmsten von Erz und Eisen arbeitenden Handwerker, und in wie vielerley Arten haben sich diese zu unsern Zeiten ausgebreitet?“

Weigel besagt auch, wie säuer und sauer es ihm geworden sei, alles das Material für sein Buch zusammenzubringen, weil diese nur mit großer Mühe zu überreden gewesen, daß sie nur etwas wenig von ihrem Handwerk und ihrer Arbeit angezeigt hätten, bis sie gesehen hätten, daß er keine Heimlichkeiten zu wissen verlangte und alles mehr zu des Handwerks Ruhm und Ehre geschehe.

Er schreibt ferner: „daß die Handwerker unter sich selbst überaus freitig seien, auch wohl gar einander deswegen vor unehrlich erklären und was dergleichen mehr.“

Die große Anzahl von Berufen, deren Erzeugnisse heute fabrikmäßig hergestellt werden, lehr uns, wie das Handwerk und die von ihm ausgebildeten Arbeitstechniken die Grundlagen für unsere industrielle Entwicklung gegeben haben, und wir dürfen wohl daraus folgern, daß eine so beispiellos schnelle Entwicklung, wie sie die deutsche Industrie genommen hat, dadurch wesentlich mit ermöglicht wurde, daß im Handwerk ein solches Fundament für diesen Aufbau vorhanden war.

Diese Darlegungen sollen nun aber im Handwerk und bei seinen Freunden nicht etwa ein wehmütiges Bedauern darüber erwecken, wie nun das alles, was einst das Handwerk aus seinen Kräften heraus zum Besten unseres Volkes entwickelt hat, für das Handwerk selbst verloren gegangen ist. Sie sollen vielmehr zeigen, wie wir aus der politischen Geschichte so auch aus der Wirtschaftsgeschichte lernen müssen, daß alle darauf ankommt, die Zeichen einer neu werdenden Zeit recht zu verstehen und sich ihnen anzupassen. Wenn nicht alles trägt, so befinden wir uns gegenwärtig wieder in einer solchen Zeit des neuen Wandens und Gestaltens in unserem Wirtschaftsleben.

Es stehen heute dem Handwerk an technischen Hilfsmitteln, an technischer Bildung und auch an Kapital, wenn der Gedanke der Gemeinheitsarbeit verwirklicht wird, Kräfte zur Verfügung, die es ihm ermöglichen, sich viel leichter den Veränderungen anzupassen, als dies vor zwei Jahrhunderten denkbar war. Wenn dann dabei auch das Handwerk den Weg der Spezialisierung von neuem und mit den modernen Hilfsmitteln ausschaltet beschreitet, so wird das sicher seine wirtschaftliche Stellung festsetzen, ja es ist die Frage, ob nicht überhaupt auf dem Wege der Produktionsgemeinschaft, die Spezialisierung der einzelnen Handwerksbetriebe zusammenfaßt und wirtschaftlich vertritt, der zukünftige Entwicklungsweg für viele Handwerkszweige liegen wird.

### 50 Jahre Metermaß.

(Zum Geburtstag des metrischen Systems am 20. Mai.)

In wenigen Tagen findet der amtliche 50. Geburtstag unseres metrischen Systems statt, der für die Einheitlichkeit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse von allergrößter Bedeutung ist. Am 20. Mai 1875 wurde nämlich in Paris die internationale Meterkonvention abgeschlossen, welche der Einbürgerung und Weiterverbreitung des metrischen Systems zu dienen berufen war. Da

durch wurde dem ungeheuren Wirrwarr der „Fuße“ und „Ellen“, die in den verschiedenen Staaten maßgebend waren und das wirtschaftliche Leben behinderten, ein Ende gemacht, zumal die meisten Staaten entweder sofort oder später das Metermaß als Einheit annahmen. So harmlos das Wort „Internationale Meterkonvention“ klingt, so gibt es doch wohl nur wenige Einrichtungen, die für Handel und Verkehr des modernen Lebens von gleich großer Bedeutung geworden sind, wie diese Meterkonvention. In Frankreich bestand das metrische System bereits viel früher und wurde im Jahre 1799 definitiv eingeführt. Als Einheitsmaß wurde der zehnmillionste Teil des Erdmeridian-Quadranten und zwar des Quadranten zwischen Äquator und Nordpol angenommen. Es wurden zu diesem Zweck sehr umfangreiche Gradmessungen ausgeführt, um die wahre Größe des Erdmeridians und damit auch des Metermaßes zu ermitteln. Sehr wichtig war dabei die Größe der Abplattung der Erde, da mit dieser Abplattung sich auch die Größe des Erdmeridians vergrößert und zwar wurde eine Abplattung von 1/304 angenommen. Diese Größe ist dem Metermaß unabänderlich verbleiben und dem zehnmillionste Teil dieser Größe gilt als Einheit, obgleich nach späteren Berechnungen, z. B. Bessels sich die wahre Größe des Meridian-Quadranten um ein geringes vergrößert. Dieses neue einheitliche Metermaß, das an Stelle des früheren Fuß- und Ellenmaßes gesetzt wurde, beträgt 3,186 frühere französische, 3,164 frühere österreichische, 3,078 frühere Pariser und 3,28 englische Fuß. Schon aus diesen verschiedenartigen Größenverhältnissen kann man erkennen, wie wertvoll die Einführung eines einheitlichen Maßes für alle Länder gewesen ist, von denen in Europa eigentlich nur noch Großbritannien sein früheres Maßsystem behalten hat. Bis vor kurzer Zeit hatten auch noch Rußland und Montenegro ihr altes Maß- und Gewichtssystem. Inzwischen sind aber beide Länder nach Zeichnungsänderungen zu dem metrischen System übergegangen. Von anderen Ländern Europas wurde z. B. in Dänemark die Einführung des metrischen Systems erst im Jahre 1907 beschlossen, ein Zeichen, wie jäh die Völker am Alten hängen, auch wenn dieses unbequem und nutzlos ist. Als Normalmaß des Metermaßes galt ein in Frankreich ruhender Platinstab, dessen rechte Länge beim Gefrierpunkt des Wassers festgelegt wird. Die internationale Meterkonvention in Paris wurde durch 17 Staaten abgeschlossen, zu denen auch unter anderen von außereuropäischen Staaten Brasilien, Argentinien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika gehörten, nachdem bereits in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Arie vom Jahre 1866 den Gebrauch des metrischen Systems gestattet hatte.

Nach diesem Metermaß sind alle Flächenmaße und Körpermaße zurückgeführt worden. Als Einheit des Volumenmaßes gilt das Liter, das ein Tausendstel des Kubikmeters ist. Auch das Gewicht ist auf dieses Metermaß zurückgeführt worden, denn ein Kilogramm stellt die Schwere eines Liters oder eines ein Tausendstel Kubikmeters destillierten Wassers dar, das bei der größten Dichtigkeit des Wassers im kältesten Raum gewogen ist. Da das Wasser seine größte Dichtigkeit bei 4 Grad Celsius hat, so ist also auf das genaueste bestimmt 1 Kilogramm gleich dem Gewicht eines Liters destillierten Wassers bei 4 Grad Celsius im luftleeren Raum. Auch die weiteren Bestimmungen wie Meter-Kilogramm als Einheit der mechanischen Arbeit werden auf das Normalmaß des Meters zurückgeführt. Man ersieht daraus, daß mit der Einführung des Meters und mit der Einführung des metrischen Systems alle Maß- und Gewichtszahlen einheitlich geregelt und unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammengefaßt sind. Schon daraus ergibt sich die weittragende Bedeutung, welche dem 20. Mai zukommt.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Die **Wahl-Erhöhe** der Firma J. K. u. v., Karlsruhe, Friedrichsplatz 8, lassen auf den ersten Bild vollendete Meisterarbeit erkennen. Neben feinen Damenschürzen ist hier der kunstvolle Drüsen-Stiel vertreten. Besonders Interesse dürfte der wasserichte Sportstiel erregen, der während der ganzen Ausstellungsdauer im Wasser steht.

**Fabrikation von Wachsfackeln Fecht- und Mensur-Artikeln**  
**Paul Riedle, Karlsruhe i. B.**  
Waldhornstraße 32 Telephon 2719

**Waagen**  
für Industrie und Handel



liefert in jeder Tragkraft und bester Ausführung

**Waagenfabrik Herm. Brand**  
Inh. Joh. Weiler  
Baumeisterstr. 32 Karlsruhe Telephon 1163

Ausführung von Reparaturen und Umbauten alter Systeme fachmännisch und billig

**Maschinen und Werkzeuge**  
für die mechanische Holzbearbeitung in höchster Vollendung liefert als einzige Spezialität

**W. Drechsel**  
Karlsruhe/Neue Bahnhofstr. 15  
Fernsprecher 4736  
Neu: Hochleistungsbandsägen

*Feine Herren- und Damen-Schneiderei*

**Val. Drach & Cie.**

zeigen ihre Erzeugnisse im Ausstellungsraum der Schneiderinnung.

Kaiserstraße 114 Telephon 5048

**Emil Scherer**  
SCHNEIDERMEISTER  
Kaiserfr. 49 / KARLSRUHE / Tel. 3483

Lager  
in- und ausländischer Stoffe

Ausgestellt im Raum der Schneider-Innung

**Fabrik Stolzenberg A.-G.**  
älteste und grösste Bürobearbeitungsfabrik Europas

Musterlager: Karlsruhe, Waldhornstr. 30 / Tel. 3904

**Reformherde**



HERDFABRIK „REFORM“  
KARLSRUHE  
Rüppurrerstr. 8  
Telephon 1126

Günstige Zahlungsbedingungen

Kohlenherde, Gasherde, kombinierte Herde, Conditoröfen, Hotelherde.

